



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

490 (22.10.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 4.00 M., ohne Bestellgeld. Bei evtl. Änderung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postcheckkonto 17290 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle P. 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1. (Eisenmannhaus) Geschäfts-Redaktionsstelle W. 1. (Schwepferstr. 19/20 u. Weierfeldstraße 18) Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24044, 24045, 24051, 24052 u. 24053

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einw. Kolonnenzeile für 14 Tage, Anzeigen 0,40 M., Restanten 1-4 M. Kolonnen-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel · Dienstag wochensl.: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film · Mittwoch wochensl.: Aus Feld und Garten · Gesetz u. Recht · Donnerstag wochensl.: Mannheimer Frauenzeitung · Aus dem Kinderland · Freitag: Wandern u. Reisen · Samstag: Aus Zeit u. Leben · Mannheimer Musikzeitung

Zündholzmonopol und Schwedenanleihe

Unterzeichnung eines endgültigen Abkommens

Communiqué des Kreuger-Konzerns

Die amtliche schwedische Nachrichtenagentur in Stockholm verbreitet folgendes Kommuniqué des Kreuger-Konzerns: Zwischen der deutschen Regierung einerseits und der Svenska Lånstift A. B. und der A. R. Financierings AB, Kreuger u. Toll andererseits wurde ein endgültiges Abkommen unterzeichnet, wodurch das Alleinrecht des Verkaufes und der Einfuhr von Zündhölzern innerhalb Deutschlands der deutschen Zündholz-Verkaufs A.G. übertragen wird, welche ihren Namen später ändern wird. Die Dauer des Monopolvertrages wurde auf mindestens 25 Jahre und auf höchstens 50 Jahre festgesetzt. Diese Zeitspanne ist von der Rückzahlung der dem Deutschen Reich gewährten Anleihe abhängig. Während der Zeit des Monopolvertrages dürfen in Deutschland keine neuen Zündholzfabriken errichtet werden.

Die eine Hälfte der Aktien der Monopol-Gesellschaft wird in dem Besitz der Svenska Lånstift A. B. und der International Match Corporation, die andere Hälfte im Besitz der deutschen Fabriken und der Reichskredit-Gesellschaft sein. Die Produktionsquote der Zündholzfabriken wurde so festgesetzt, daß die dem schwedischen Markt gehörenden Fabriken bis heute 55 Prozent produzieren. Der Preis der Zündhölzer wird im Einzelhandel von 25 auf 30 Pfg. erhöht werden.

Die Inhaber der Aktien der Monopol-Gesellschaft erhalten eine Dividende von 8 Prozent. Das Reich erhält 18 Mark für die Rixe von 10000 Schachteln. Der evtl. Nettogewinn wird zwischen dem Reich und den schwedischen Interessenten zu gleichen Teilen verteilt.

Die A. R. Kreuger u. Toll gewährt dem Reich eine Anleihe von 125 Millionen Dollar auf 50 Jahre mit 6 Prozent Verzinsung und mit Konvertierungsrecht zu pari nach zehn Jahren (Emissionskurs 98 Prozent).

Die Anleihe wird in zwei Raten gezahlt; 50 Millionen Dollar sieben Monate nach Inkrafttreten des Abkommens, 75 Millionen Dollar nach weiteren neun Monaten.

Kommentare der Berliner Presse

□ Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Das Monopol- und Anleiheabkommen mit dem Schwedenreich, dessen nähere Einzelheiten man wie üblich erst auf dem Umweg über das Ausland erfährt, wird in der Berliner Morgenpresse zwar mit Zurückhaltung, im großen und ganzen aber nicht ungünstig beurteilt. Man erkennt allgemein an, daß die Bedingungen einigermaßen erträglich sind. Selbst der „Vorwärts“, der noch im ersten Stadium der Verhandlungen den schärfsten Widerstand der Sozialdemokratie gegen das Projekt ankündigte, zieht heute wesentlich mildere Saiten an. Er hebt hervor, daß in den letzten Tagen noch beträchtliche Verbesserungen zugunsten des Reichs und der Verbraucher erzielt worden seien und fügt dieser Artikel in Noll nur noch hinzu, der Reichstag werde bei der Ratifikation eine schwere Entscheidung zu fällen haben und auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion werde vor eine ernste Verantwortung gestellt sein.

Das klingt nicht danach, als ob man von sozialdemokratischer Seite besondere Schwierigkeiten machen wird. Die „Germania“ meint, man dürfe sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Schritt getan wird, der in der deutschen Finanzgeschichte nicht nur völlig ungewöhnlich sei, sondern unter normalen Verhältnissen auch nicht erträglich wäre. Das Zentrumsorgan erhebt die in der Tat unerlässliche Forderung, daß die Erträge der Anleihe zu nicht anderem als zu den notwendigen Beleistungen der nun einmal vorhandenen anormalen Kassen- und Finanzlage benutzt werde. Nur als einen ersten und von ihr untrennbaren Schritt zu einer entschlossenen Reichsfinanzreform könne man dem Zündholz-Anleiheplan bei allen sonstigen Bedenken schließlich doch Zustimmung gewähren.

Das ganze Rheinland gegen das Volksbegehren

□ Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die Ausfichten des Volksbegehrens sind durch die Ergebnisse des Sonntag offenbar nicht verbessert worden. Genauere Ziffern liegen allerdings bisher fast nur aus den Großstädten vor, während man von den auf dem ländlichen Lande erzielten Zahlen noch kein klares Bild gewinnen kann. Zur Erreichung der notwendigen Ziffer müßten sich etwa 84 Proz. der Gesamtbevölkerung, also 4 bis 5 vom Tausend auf den Tag, einschreiben. In Berlin ist diese Zahl knapp, in den meisten anderen Großstädten auch nicht annähernd erreicht, obwohl der Sonntag naturgemäß eine etwas stärkere Beteiligung gebracht hat.

Schon jetzt läßt sich erkennen, daß sich das Rheinland völlig ablehnend gegen das Volksbegehren verhält. Das gilt namentlich auch von den westlichen Industriebezirken.

Verhältnismäßig hoch stellen sich die Zahlen in Mitteldeutschland, wo die an dem Volksbegehren beteiligten Organisationen ihren stärksten Rückhalt haben. Auffallend schwach ist die Beteiligung in Bayern. Die größte Hoffnung setzen die Veranstalter des Volksbegehrens auf den Osten, der ja zu einem sehr großen Teil unter deutschnationalem Einfluß steht. Nach dem bisher vorliegenden Zahlenmaterial sind aber auch dort die Eintragungen hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

„Schlagender Erfolg“ in Ludwigshafen

— Ludwigshafen (Rhein), 22. Okt. Die Pressestelle des Bürgermeisters teilt mit: Anlässlich des Volksbegehrens „Großheitsgesetz“ haben sich in Ludwigshafen a. Rh. 618 einschließlich 20, 18, 29-149 Personen eingetragen.

Ueber 1 Milliarde Mehrausgaben für militärische Zwecke

Der erste Teil des Berichts des Finanzausschusses der Kammer über den Voranschlag für 1930 ist in der Kammer verteilt worden. Die Ausgaben für militärische Zwecke sind gegen das Vorjahr um 1,058 Milliarden Franken erhöht, die der öffentlichen Schulden um 500 Millionen Franken verringert. Der Einnahmehüberschuß beträgt nach dem Entwurf 244 Millionen Franken.

Der Finanzausschuß stellt 600 Millionen Franken an direkten Steuern, 350 Millionen aus Zinsen für Auslandsanleihen und 1 Milliarde aus den Zahlungen Deutschlands als neue Einnahmequellen vor. Die dadurch zur Verfügung stehenden Mittel sollen so zur Hälfte für Steuerermäßigungen und für Sozialzwecke verwendet werden. — Der Unterschied zwischen den Steuerermäßigungen des Regierungsvorschlags und denjenigen des Kammerauschusses beträgt rund 1700 Millionen Franken.

„Im Mobilmachungs- und Kriegsfalle“

□ Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Danzig geht der „D.M.Z.“ die befremdliche Meldung zu, daß die polnische Regierung an alle Inhaber von privaten Anschlussleitungen im Gebiet der freien Stadt Danzig eine Anordnung habe ergoßen lassen, nach der im Mobilmachungs- und Kriegsfalle die Anschlussleitungen sofort

der polnischen Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen und von ihr in Betrieb zu nehmen seien.

In der deutschen Bevölkerung hat diese militärische Forderung Volens lebhafteste Erregung hervorgerufen, danach der vom Völkerverbund genehmigten Danziger Verfassung Danzig bekanntlich niemals die Militärbasis für einen fremden Staat, also auch nicht für Polen, abgeben kann.

Mardonald über Stresemann

Premierminister Mardonald hielt in Montreal am Montag eine Rede, in der er u. a. auf den verstorbenen deutschen Reichsaußenminister Stresemann zu sprechen kam. Mardonald sagte: Ich werde niemals die großen Verdienste verkennen, die er der Sache des Friedens geleistet hat. Ich sah ihn, als er unter dem Druck der Niederlage stand, als er unglücklich war und suchte, daß sein Volk als ein Paria betrachtet wurde. Ich sah ihn, als er vor dem europäischen Tribunal die Forderungen geltend machte, die nicht übergegangen werden konnten, Forderungen, die damals noch nicht reif für die Erfüllung waren, aber doch der Erfüllung entgegen reisten. Ich sah ihn, wie er sich mehr und mehr an Frankreich, Belgien und andere Länder, die ihn und sein Volk bekämpft hatten, annäherte. Erst vor kurzem, ein oder zwei Stunden ehe ich Genf verließ, war er mein Gast.

Afghanistan ein imperialistisches Kampfbild

Von Dr. Artashes Abeghian

Die neuesten Ereignisse in Afghanistan haben erneut die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses zentralasiatische Hochland gelenkt. Erst vor einem Jahre herrschte dort Amanullah Khan, der aufgestiegene Monarch, der seinem rückwärtigen, bis vor einem Jahrzehnt völlig abgeschlossenen Lande europäische Lebensverhältnisse aufzwingen zu können glaubte. Seine Europareise 1928 bekräftigte ihn in seinen Erneuerungsabsichten noch mehr. Auch ging er, kaum in sein Land zurückgekehrt, energisch zur Tat. Er ließ aber dabei auf unüberwindliche Schwierigkeiten und an eine allgemeine Weigerung der Stämme. Es brach bald ein Aufstand gegen ihn aus, der ihm auch ein Ende bereite. Nadir Khan, der Sohn des Wasserträgers, bemächtigte sich seines Thrones unter dem Namen Emir Habibullah II. Amanullah mußte als Emigrant in Europa seine Zukunft finden, wo er erst vor wenigen Monaten als der angelehene Herrscher seines Landes überall prunkvoll empfangen worden war. Aber auch Habibullah wartete kein besseres Schicksal. Nach wenigen Monaten einer ruhmlosen Herrschaft wurde er von einem anderen Thronpräsidenten bekämpft und schließlich auch gestürzt: von Nadir Khan. Nun sitzt dieser seit einigen Tagen, nachdem seine Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Schah Wali Khan Kabul und die anderen Bundeszentren eingenommen und den Usurpator in die Flucht getrieben haben, auf dem Throne der afghanischen Alleinregierung. Er nennt sich Padschah, der Großkönig der Afghanen, wie einstmal die türkischen Sultane allgemein genannt wurden.

Nach zu Beginn 1929, als ganz Afghanistan in Aufruhr war, wählte der Prinz Nadir Khan zu den aussichtsreichsten Kandidaten der afghanischen Krone. Er lebte damals in Südfrankreich als Privatmann. 1924 bis 1927 war er in Paris afghanischer Gesandter gewesen. Noch früher hatte er in Kabul das Amt des Kriegsministers bekleidet. Als Nadir Khan im Februar auf der Reise nach seiner Heimat war, zwecks Organisation des Abwehrkampfes gegen Habibullah, hatte er noch damals einem Times-Berichterstatter gegenüber erklärt, er verfolge zwar nicht, das eigennützigste Ziel, König von Afghanistan zu werden, er hätte aber, als „Patriot“, nichts dagegen, wenn ihm seine Landsleute die afghanische Krone anböten. Das also Nadir heute vor acht Monaten vorausgesagt hat, ist auch vor wenigen Tagen in Erfüllung gegangen: Den kaiserlichen Prinzen haben die afghanischen Stammeshäupter und die höhere Geistlichkeit einmütig zum König auserkoren. Die Nachrichten aus Kabul besagen, er habe zwar anfänglich aus gesundheitslichen und anderen Gründen es abgelehnt, die Königskrone anzunehmen, hat aber schließlich dem allgemeinen Wunsch entsprochen und geantwortet, ihn zum Padschah der Afghanen auszurufen.

Nadir Khan wird zweifellos mehr Glück haben als sein Vorgänger Habibullah. Vielleicht auch mehr als Amanullah. Er ist ein Sprößling einer noch älteren, eigentlich legitimen Linie der herrschenden afghanischen Dynastie. Seinen Großvater hatte nämlich Abdurrahman, Amanullahs Großvater, der Thronfolger der berab und war selber Emir geworden. Auch Amanullah war nicht der ältere Sohn Habibullah I., also nicht der eigentliche Thronfolger, vielmehr nur der dritte Sohn seines Vaters, der 1919 einem politischen Morde zum Opfer fiel. Der damals noch sehr junge und energische Amanullah vermochte sich die Krone zu bemächtigen. Es ist also so gut wie ausgeschlossen, daß er noch irgendwelche Aussichten hegen könne. Aus einem doppelten Grunde: inner- sowie außenpolitisch. Die meisten afghanischen Stämme sind nach wie vor gegen Amanullah; nicht nur deswegen, weil sie gegen seine rückwärtslosen Neuerungen waren, sondern auch deswegen, weil man ihn in Afghanistan als einen Mann betrachtet, der nicht energisch genug den Kampf gegen den Usurpator führen konnte. Dies hat Nadir Khan getan und wird auch selber die Früchte seines Erfolges genießen wollen. Ferner verdankt Nadir ihn in erster Linie der tatkräftigen Unterstützung der mächtigen Häuptlinge des afghanischen Schiwari-Stammes, die die bittersten Feinde Amanullahs waren. Nadir Khan gegenüber aber hegt dieser Stamm seit jeher eine warme Sympathie. Noch 1924, als sie sich nämlich gegen Amanullah aufsehten hatten, und als er die Unterdrückungsaktion Nadir übertragen wollte, verzichtete dieser darauf und mußte deshalb seinen Posten und auch sein Land verlassen. Die Schiwaris haben also mit ihrem neuartigen Dienste an dem Prinzen nur einem alten Dankbarkeitsgefühl Ausdruck gegeben. Sie werden auch, höchstwahrscheinlich, ihm ihre Treue nie verlassen.

Wenn auch die inneren Verhältnisse Afghanistans für seine Konsolidierung und für die Sicherheit der Herrschaft des neuen Padschahs in einem bestimmten Grade maßgebend sind, entscheidend sind doch mehr die außenpolitischen Faktoren. Als solche kommen freilich nur England und Rußland in Betracht. Afghanistan ist ja ein Binnenland, gelegen zwischen Britisch-Indien und Russisch-Zentralasien, also ein Pufferstaat zwischen diesen größten imperialistischen Mächten Asiens. Kraft des russisch-englischen Vertrages 1807 war Afghanistan ein britisches Einflußgebiet. Amanullah orientierte entschieden anti-britisch und sowjetfreundlich. Die

Badener! Keine Zersplitterung! Wählt Liste 4: Deutsche Volkspartei!

Der Rekordflug des Do X

In 350 Meter Höhe 40 Minuten mit 169 Personen

Aus Kitzbühel am Bodensee, 21. Okt., liegt und folgender Bericht vor:

Ueber den bereits gemeldeten Passagierflug des Do. X sind noch folgende Einzelheiten zu berichten:

Neben 30 Pressevertretern und Filmleuten beteiligten sich 129 Angehörige der Dornierwerft Kitzbühel an dem Fluge. Um 10.00 Uhr wurden die 150 Fluggäste zum Schiff gebracht, um in dem riesigen Rumpf Platz zu nehmen. Als Besatzung befanden sich einschließlich des Informationspersonals 19 Mann an Bord, so daß insgesamt 169 Personen in dem Flugzeug Aufnahme gefunden hatten. Das Gewicht der Ladung sowie das Fluggewicht sind im Augenblick noch nicht bekannt. Betriebsstoff wurde für etwa sechs Stunden an Bord genommen. Wenige Minuten nach 11 Uhr, nachdem der Do X durch ein Motorboot in tieferes Wasser geschleppt worden war, wurden nacheinander die Maschinen in Gang gebracht. Innerhalb drei Minuten ließen sämtliche zwölf Motoren. Darauf begannen die Rollmanöver, die etwa eine Viertelstunde dauerten. Um 11.25 Uhr ging das Fahrzeug in den Anlauf zum Start über. Schon nach 72 Sekunden löste sich das schwer beladene Flugzeug normal vom Wasser und begann seinen Rekordflug, der etwa 40 Minuten dauerte und in circa 350 Meter Höhe sich über den ganzen Obersee von Konstanz bis Breuggen erstreckte.

Um 11.37 Uhr trat Do X wieder über Kitzbühel ein. Nach einer eleganten Schleiße über der Dornierwerft wurde zur Landung geschnitten. Um 12.04 Uhr setzte die Maschine nach ihrem so glänzend gelungenen Flug wieder auf dem Wasser auf. Mit Ueberbelastung hätte eine Strecke von 1000 bis 1500 Kilometer zurückgelegt werden können.

Ganz England spricht davon

London, 22. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Ganz England spricht nur von den hervorragenden Erfolgen des deutschen Flugbootes Do X, die nach übereinstimmender Ansicht einen Markstein in der Geschichte der Luftfahrt bilden. In den Untergrundbahnen, auf der Straße und in öffentlichen Lokalen hört man immer wieder die Menschen von dem Dornierflugzeug sprechen. Die Presse bringt spaltenlange Berichte und nimmt eingehend Stellung zu dem

einzig dastehenden Ereignis. „Deutschland eröffnet einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte des Flugwesens“, so schreibt der „Daily Express“. „Es ist ein Triumph der deutschen Psychologie und krönt den Weg, der die Deutschen von dem Raube des Abgrundes, an den sie durch die Niederlage gebracht wurden, wieder zur Selbstachtung geführt hat, ohne daß der neue Welt irgend etwas mit der marktschreierischen Art der Vorkriegszeit zu tun habe.“ Deutschland sei durch den Friedensvertrag von der Teilnahme an der Entwicklung des Militärflugwesens ausgeschlossen worden und habe sich auf die zivile Luftfahrt geworfen, um sie mit allen Mitteln zu entwickeln. Vor dieser Entwicklung könne man nur die höchste Achtung haben und man müsse diesem Beispiel in England folgen.

In gleichem Sinne sagen die „Times“, daß die Leistung des Do X das englische Luftfahrtministerium dazu anspornen soll, das englische 50-Tonnen-Flugboot zu entwickeln. Herr Dornier habe den gesamten Ausblick des Flugzeugkonstruktors auf eine breitere Grundlage gestellt und bewiesen, daß sich die Frage von Qualität und totem Gewicht auch bei großen Flugzeugen zufriedenstellend lösen lasse.

In diesem Sinne äußern sich auch die übrigen Zeitungen und selbst Blätter wie die „Morning Post“ erkennen rückhaltlos an, daß die Palme Deutschland in die Hände gegeben werden müsse, weil es mit eigener Energie an dem Problem des Flugwesens gearbeitet hat. Aber gleichzeitig kann sich dieses Flugboot nicht verkneifen, die Frage zu stellen, ob nicht diese erstmalige Friedensarbeit

auch eines Tages eine übliche Waffe werden könnte. Die populäre Presse, wie die „Daily Mail“, macht ihren Lesern die Velle dadurch schmackhafter, daß sie ausdrücklich auf den englischen Ursprung in den Konstruktionsplänen der Bristol-Jupiter-Maschine hinweist, die heute in Deutschland gebaut würde. Das Urteil der englischen Flugsportleute erkennt rückhaltlos die Verdienste Dorniers an, der ein für allemal die Zweifel an der Steigfähigkeit großer Flugzeuge zerstreut habe. Es klingt aber wie eine Selbstverweigerung, wenn sie auch jetzt wieder Bedenken aller Art gegenüber der wirtschaftlichen und vor allem Verkehrsfrage usw. äußern. Daher ruft die Presse ihnen zu, daß nur derjenige gewinnen kann, der auch etwas wagt.

Engländer machten ihn unschädlich. Bekannt ist schon die Rolle, die in dieser Hinsicht der berühmte englische Oberst Lawrence gespielt hat. Der neue afghanische König ist darüber bestens unterrichtet und wird sich auch hüten, eine englandfeindliche Politik zu verfolgen. Er ist klug genug, um nicht die politischen Verwicklungen Ammanullahs zu wiederholen. Als er noch in Paris war, hatte er dem oben erwähnten Times-Berichterstatter gesagt: Sollte er König werden, so würde er eine englandfreundliche Politik verfolgen. Afghanistan solle zu einem Walle verwandelt werden, der die beiden großen Nachbarrreiche, Rußland und das Britische Reich, voneinander scheiden könnte. Radir Khan hat nun schon vom ersten Tage seiner Thronbesteigung an eine ausgesprochen englandfreundliche Politik ergriffen. Lord Grey, der frühere Botschafter Englands in Paris, schreibt in den Times: „Radir Khan ist stets ein Freund von England und ein Anhänger des britisch-afghanischen Bündnisses gewesen. Gleichzeitig sind ihm die imperialistischen Pläne der Sowjets betreffend Afghanistan gut bekannt.“ Im selben Sinne drückt sich auch die übrige englische Presse aus. Es steht ferner außer Zweifel, daß Radir Khan bei seinen Kämpfen gegen Ammanullah englischerseits eine militärische Unterstützung zuteil geworden ist. Der gekürzte Ammanullah ist im Recht, wenn er in einem Protestschreiben an die indische Regierung behauptet, verlebene indische Grenzräume hätten zusammen mit Radir Khan gegen ihn gekämpft, auch hätten britisch-indische Behörden an der afghanischen Grenze Radirs Unternehmung gefördert.

Die britischen Kolonialminister, die also jetzt vor neun Monaten Ammanullah zur Macht verhelfen, haben ihn zum Schluß doch im Stich gelassen. Der Radir hatte seine Schuldigkeit getan, und er mußte gehen. Dies ist aber nur die eine Szene des imperialistischen Spiels auf afghanischem Boden. Die andere Szene wird von den Sowjets aufgeführt. Sie bekämpfen zu Anfang Ammanullahs Kräfte, nehmen ihn aber später in ihren Schutz. Der indische Korrespondent der „Morning Post“ sagt die Wahrheit, wenn er behauptet, Radir hätte nicht nur Ammanullah mit Geld und Munition, sondern auch militärisch unterstützt. Wie seinerzeit Ammanullah, mußte jetzt auch Ammanullah seiner Macht verlustig werden. Radir Khan kann also bleiben, wenn er nur ein Freund Englands und ein Gegner der Sowjets sein wird. Daß dem so ist, geht schon aus seinen obigen Erklärungen, aber auch daraus hervor, daß es einer seiner ersten Schritte gewesen ist, alle sowjetrussischen Propagandisten aus Kabul und Afghanistan, wo sie in letzter Zeit angesammelt waren, zu vertreiben. Er hat ausdrücklich erklärt, er werde in keinem Falle eine Sowjetpropaganda zulassen. Die „Pravda“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei Rußlands, schreibt entrüstet, man habe nur mit englischem Geld Ammanullah kürzen können. Das Blatt fährt fort: „Radir Khan ist ein Beauftragter Englands.“ Er wird nur die Befehle Afghanistans durch England vorbereiten und es zu einem Kampfsplatz des bewaffneten Angriffes gegen die Sowjetunion gestalten.“ Wie man also sieht, die imperialistischen Kräfte der Nachbarrreiche Afghanistans sind wieder einmal im Spiele. Bis jetzt gehörte den Sowjets die Führerrolle, heute spielt sie England, um seine jetzt vor zehn Jahren verlorene Vormachtstellung in Afghanistan wieder zu gewinnen. Radir Khan wird dem nur beitragen. Nicht umsonst spricht man also in England von einem wünschenswerten britisch-afghanischen Bündnis.

Parteiwerkstattung der D.D.P.

Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) In Gegenwart des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius hielt der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei gestern in Berlin eine Sitzung ab, in der er sich mit der politischen Lage befaßte, die durch den Tod Dr. Stresemanns für die Partei entstanden ist. In der sehr ausgedehnten Besprechung wurden wesentliche Beschlüsse nicht gefaßt. Man hat vielmehr, wie wir das schon vor einiger Zeit ankündigten, alle wichtigen Fragen, wie die Einberufung des Parteivorstandes und die Ansetzung eines Termins für die Neuwahl des Parteivorstandes, bis zur völligen Genesung des Fraktionsvorsitzenden Dr. Spöck zurückgestellt.

Im Verlauf der Aussprache hat sich der Parteivorstand auch mit dem Verhältnis der Partei zum Stahlhelm befaßt. Näheres ist noch nicht bekannt.

Wechsel in der italienischen Botschaft

Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat der italienische Botschafter in Berlin, Graf Marchese, einen Urlaub angetreten, von dem er auf seinen Posten nicht wieder zurückkehren wird. Bis zur Neueinsetzung des Botschafters führt der neuernannte Botschaftsrat Cicconardi die Geschäfte.

Gleichzeitig mit dem Botschafter sind der bisherige Botschaftsrat Rocco und die drei Botschaftssekretäre von Berlin abberufen worden.

Der „Vorwärts“ will wissen, daß die Abberufung des Botschafters erfolgte, weil vor kurzer Zeit auf bisher ungeklärte Weise der geheime diplomatische Chiffre-Schlüssel der italienischen Botschaft entwendet wurde.

Im Zusammenhang mit diesem Vorkommnis wird auch ein Revirement unter dem Personal der Botschaft vorgenommen werden. Unter den Kandidaten für die Nachfolgerschaft des Grafen Marchese, der seit März 1926 in Berlin tätig war, wird an erster Stelle der italienische Botschafter in Moskau, Dr. Cerutti, genannt, für den das Virement bisher noch nicht nachgesucht wurde.

Der Bölkerbundsbesuch in Ostoberschlesien

Katowitz, 22. Okt. Die Bölkerbundsdelegationen sind nach ihrer Besichtigungstour durch Ostoberschlesien Sonntag abend hier eingetroffen und haben bei Minister Morawski Wohnung genommen. Die Herren hatten am Montag vormittag zunächst dem Wojewoden Gracynski und dem Präsidenten der gemäßigten Kommission, Calandor, Besuche ab. Der vorliegende Reiseplan sieht vor allem Besichtigungen überwiegend polnischer Gebiete vor.

Sämtliche deutschen Gewerkschaften haben sich gestern mit dem Ersuchen an den Wojewoden Gracynski gewandt, ihnen eine Unterredung mit dem Bölkerbundsdelegationen zu vermitteln.

* Verhaftung des Fürsten Bülow. Der ehemalige deutsche Reichskanzler Fürst Bülow in Rom hat sich eine schwere Erkältung zugezogen, die ihn für mehrere Tage an das Bett fesseln wird. Das Befinden des Fürsten hat sich jedoch bereits merklich gebessert.

Letzte Meldungen

Ausperrungsbeschluss gegen Nahrungsmittel-Arbeiter

Mielefeld, 22. Okt. In familiärem dem Arbeitgeberverband für die Nahrungsmittel- und Süßwarenindustrie im Freistaat Lippe angehörenden Betrieben wurde den Arbeitern durch Anschlag die Kündigung zum 24. Oktober ausgesprochen. Teilweise in Ostfriesland und Detmold, die wegen Lohnunterschieden entstanden, sind der Grund der Kündigungen. Die bisherigen Verhandlungen haben zu einer Einigung nicht geführt. Von dem Kündigungsbeschluss werden etwa 4-5000 Arbeiter betroffen.

Beleidigungsklage durch Klarex-Scandal

Berlin, 22. Okt. Der deutshannoversche Stadtverordneter Merkel hatte eine Broschüre herausgegeben mit dem Titel „Die Klarex und ihre Helfer“, in der der Leiter der Berliner Anstalt für die Bekämpfung der Volksperilöse Obermagistratsrat und Stadtverordnete Schallbach, mit den Vorgängen bei dieser händlichen Gesellschaft in Zusammenhang gebracht worden war. Lausächlich lagen die Vorwürfe aber unter der Ämterzeit des Vorgängers Schallbach, Direktor Rieburg. Schallbach hat deshalb gegen Merkel Strafanzeige wegen öffentlicher Beleidigung erstattet.

Fabrikbrand in Berlin

Berlin, 22. Okt. Montag abend gegen 1/2 11 Uhr brach im Dachgeschoss eines Fabrikgebäudes im Süden der Stadt, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Kaufhauses Karstadt und eines Filmtheaters befindet, Großfeuer aus. Das Feuer war im fünften Stockwerk des Hauses ausgebrochen, in dem sich die Lagerräume einer Matrasenfabrik, Lager für Dekorationsgegenstände verschiedener Firmen und die Rotationsmaschinen G. m. b. H. befanden. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 14 Schlauchleitungen und löschte ihn nach 9 Uhr den Brandherd unter Wasser. Es gelang, dem Brand Einhalt zu gebieten. Das vierte und fünfte Stockwerk sind vollkommen vernichtet.

Poincarés Befinden zufriedenstellend

Paris, 22. Okt. Der Montag abend von Ärzten ausgegebene Krankheitsbericht bezeichnet den Zustand Poincarés als sehr zufriedenstellend. Einer der behandelnden Ärzte fügte hinzu, daß Allgemeinbefinden des Kranken sei ausgezeichnet.

Das Befinden Clemenceaus

Paris, 22. Okt. Clemenceau wurde gestern abend erneut von den Ärzten untersucht, die eine Stunde bei ihm weilten. Sie stellten vor allem eine Unterbrechung der Lungenerregung an, die sich geclart hat und haben angeordnet, daß eine Krankenschwester die ganze Nacht über am Bett des Patienten wacht.

Beim Verlassen der Wohnung bemerkte einer der Ärzte, der Zustand sei zufriedenstellend. Ein anderer Arzt erklärte: „Wir wollen optimistisch sein. Diese Nacht wird die Entscheidung bringen.“

Ein belgischer Dampfer gesunken

London, 22. Okt. Der belgische Dampfer „Cala“ erlitt Sonntag abend bei Sellen Bill Schiffbruch. Drei Ueberlebende, die sich an die Brack geklammert hatten, wurden mehrere Stunden nach dem Unglück von dem schwedischen Dampfer „Scandinavia“ an Bord genommen. Man befürchtet, daß neun Mann der Besatzung und der Kapitän umgekommen sind.

Koffe und Bekonte in Schanghai

Schanghai, 22. Okt. Die französischen Langstreckenflieger Coffe und Bekonte sind gestern nachmittags 16.35 Uhr in Schanghai eingetroffen. Sie hatten Mulden vormittags verlassen.

Badische Politik

Aus dem Landständischen Ausschuss

Der landständische Ausschuss hat in seiner Sitzung vom Freitag auf Antrag der Berichterstatter Seubert (Str.), Häderl (Soz.) und Hoffelg (Dem.), die Staatsrechnungen für 1928 für unbeanstandet erklärt. Das Kapitalvermögen des Domänengrundbuchs ist um 806.882 M auf 2.071.856 M angewachsen. Das reine Kreisvermögen der Amortisationskasse betrug am 31. 8. 1929 31.945.902 M, es hat sich im Rechnungsjahre 1928 um 931.741 M vermehrt. Die Beteiligung des badischen Staates an wirtschaftlichen Unternehmungen ist unverändert geblieben und beläuft sich auf 29.089.029 M. Die für die allgemeine Staatsverwaltung, für wirtschaftliche Unternehmungen und für die Wohnungsfürsorge verwendeten Anlehensmittel sind von 63.090.200 M auf 69.984.297 M zurückgegangen. Die selbsterzielten Anleihen haben sich um rund 67,7 auf 71,8 Millionen, also um rund 1,6 Millionen M erhöht. Die vorübergehend aufgenommenen schwabenden Schulden sind von 80.240.887 M auf 89.749.887 M, somit um 9.509.000 M gestiegen.

Der Bestand des Wirtschaftsfonds (auf eine außerordentliche Goldleiheaufnahme i. J. 1922 zurückzuführen) belief sich am 1. April d. J. auf 8.464.550 M gegen 7.978.554 M am 1. April 1928. In Baden des Reiches wurden 1928 an Vorgangsbilanzen für ehemals badische Eisenbahnschulden 1.006.206 M ausbezahlt, d. h. der Betrag, mit dem das Reich die zu Mark-anleihen gewordenen Eisenbahnschulden 1928 aufgemerct hat.

Die Unterschlagungen des Notars Dr. Kron

Wie hoch die von dem scheidenden Notar Dr. Kron veruntreuten Beträge sind, läßt sich auch jetzt noch nicht sagen. Die bisher abgeklärten haben ihre umfangreichen Prüfungen noch nicht abgeschlossen. Fest steht jedoch, daß Kron selbst in einem Schreiben an einen seiner Kollegen die Summe der Unterschlagungen auf 2 Millionen Mark beziffert. Heute wird von der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Kron ein Steckbrief erlassen werden. Dem Volksanzeiger zufolge sind bei der Kriminalpolizei inzwischen schon Ansuchen an Dr. Kron gemeldet, die sich auf 5.400.000 Mark belaufen. Diese Summe setzt sich zusammen aus 1.800.000 M, die von der Stadt Brandenburg bei Kron hinterlegt worden sind, und einer Pflegschaft in Höhe von 3.600.000 Mark, die Dr. Kron als Notar verwalte. Wie das Blatt hört, soll Kron Beträgern in die Hände gefallen sein. Es steht noch nicht fest, welcher Gattung diese Beträge angehören.

Selbstmord, 22. Okt. Auf dem Bodoga-See fanden sechs Arbeiter durch Rextern ihres Rahmes den Tod in den Wellen.



Deutsche Volkspartei

Mittelstandsforderung

Am Mittwoch, 23. Oktober 1929, veranstaltet die Deutsche Volkspartei im großen Saal des Casino, R 1, 1, eine große Mittelstandsvorversammlung.

Mittelstandsvorversammlung

Als Redner werden die Herren Reichsdeutscher Volksverein, der 2. Kandidat der Deutschen Volkspartei im Reichstags-Wahlkreis-Rhein und der Reichstags-Deputierte, Mannhelm, der Kandidat der Deutschen Volkspartei Mannheim-Stadt gewonnen.

Alle Kreise der Bevölkerung und besonders der Mittelstand, sind hierzu freudig eingeladen.

Der Vorstand

Die Besteuerung gewerblicher Unternehmungen in Mannheim

Von Dr. Maties, R. d. L.

In dem Kampf, den die Deutsche Volkspartei gegen die steuerliche Überlastung unseres Landes seit langem führt, ist der Deutschen Volkspartei auch der Vorwurf gemacht worden, sie schädige den Kredit des Landes und halte das Gewerbe davon ab, sich in Baden niederzulassen. Dieser Vorwurf ist nur eine maßlos übertriebene Andeutung, denn die hohe steuerliche Belastung des badischen Gewerbes ist durch eine Untersuchung des Statistischen Reichsamtes nachgewiesen und kann deshalb von jedermann in Deutschland auf Grund dieses amtlichen Materials festgestellt werden.

Im Jahre 1918 hat das statistische Reichsamt eine besondere Untersuchung über die „Besteuerung und Rentabilität gewerblicher Unternehmungen“ angestellt und veröffentlicht. In dieser Untersuchung hat das statistische Reichsamt folgenden Weg eingeschlagen. Es hat u. a.

vier typische Betriebe

konstruiert und für jeden dieser Betriebe das erste Mal einen großen, das zweite Mal einen mittleren und das dritte Mal einen kleinen Gewinn angenommen. Jeder dieser Betriebe hat wieder seine Eigenart, der erste hat eine große Lohnsumme, also eine große Arbeiterzahl; der zweite ein großes Betriebsvermögen, der dritte ist als Großhandelsbetrieb, der vierte als Kleinhandelsbetrieb gedacht. Für diese 12 Untersuchungsbetriebe hat dann das statistische Reichsamt ausgerechnet wie viel jeder dieser Betriebe in 1918 deutschen Groß- und Mittelstädten Steuern bezahle hätte. Die Ergebnisse dieser Berechnungen hat dann das statistische Reichsamt so in einer Reihe geordnet, daß die Städte mit der geringsten Besteuerung des Gewerbes am Anfang sind

die mit der höchsten Besteuerung des Gewerbes am Schluß stehen. Will also ein Gewerbetreibender die steuerliche Belastung des Gewerbes in einer dieser Städte kennen lernen, dann braucht er nur die Zusammenstellungen in dieser Untersuchung des Statistischen Reichsamtes nachzusehen, um festzustellen, in welchen Städten er mit einer geringen und in welchen er mit einer hohen steuerlichen Belastung zu rechnen hat.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung für die Stadt Mannheim sind folgende:

	Höchst- intensiver Betrieb	Maximal- intensiver Betrieb	Großhandels- Betrieb	Kleinhandels- Betrieb
Höher Gewinn	122	196	161	164
Mittel Gewinn	100	155	162	137
Kleiner Gewinn	77	112	162	120

Das statistische Reichsamt kommt also zu dem Ergebnis daß der größte Teil der deutschen Städte eine wesentlich geringere gewerbliche Besteuerung als Mannheim hat, nur in zwei Fällen gehört Mannheim zu den ersten hundert Städten, die eine geringere steuerliche Belastung haben, in allen anderen Fällen gehört

Mannheim zu den steuerlich sehr hoch belasteten Städten.

Auch diese Statistik beweist die Richtigkeit der von der Deutschen Volkspartei vertretenen Ansicht, daß Baden ein steuerlich außerordentlich hoch belastetes Land ist.

Wer der Wirtschaft angehört, wähle daher die Deutsche Volkspartei

Liste 4: Waldeck-Rentz

Nationalisierung des Mannheimer Karnevals

Bei verschiedenen Sitzungen, zuletzt bei einer Besprechung zwischen den beiden hiesigen Karnevalsgesellschaften „Genervio“ und „Fröhlich Pfalz“, ist, so wird uns geschrieben, der Verkehrs-Verein Mannheim gebeten worden, die geschäftliche und organisatorische Leitung des Karnevals 1920 und der folgenden zu übernehmen. Der Verkehrs-Verein, eine durchaus neutrale Einrichtung, hält es für seine Pflicht, versuchsweise als Träger dieser Organisation aufzutreten. Es gehört mit zu seinen Aufgaben, Fremde nach Mannheim zu bringen und das wäre mit einem gelungenen Karneval zu erreichen. Der Verein ist aber mit den genannten beiden Karnevalsgesellschaften der Meinung, nur dann diese Aufgabe erfüllen zu können, wenn er alle in Betracht kommenden Mannheimer Vereine mit den beiden Karnevalsgesellschaften zu einer gemeinsamen, dabei

rationalisierten Karnevalsfeier

zusammenbringt. Gedacht wird dabei an alle Gesangs-, Vergnügungs- und Sportvereine, an die verschiedenen Innungen usw. Es ist zu hoffen, daß, wenn auch nicht schon in diesem Jahre, so doch im kommenden, die Vereine aller Mannheimer Bevölkerungsschichten sich an diesen Bestrebungen beteiligen. Nur dann ist es nach Ansicht des Verkehrs-Vereins möglich, unter Einsparung aller unnötigen Ausgaben einen Karneval, darunter einen Karnevalszug wie in Köln und Mainz, auf die Beine zu bringen, der der Größe Mannheims und der Bedeutung seines pfälzischen Summums entspricht. Gedacht wird beispielsweise an den Zusammenschluß aller Gesangsvereine zum Aufbau eines Wagens, aller Turnvereine zur Gestaltung einer einheitlichen Gruppe, an die Beteiligung des Reitvereins, der Harmonie, des Kasinos und anderer Gesellschaften.

Der Verkehrsverein ist sich darüber klar, daß vielleicht manche Vereine bei diesem Gedanken ihre eigenen Bestrebungen etwas zurückstellen müssen. Er appelliert aber an den Mannheimer Stadtrat, der sicher auch in unseren hiesigen Vereinen zu Hause ist, und hofft, daß sich überall die nötige Bereitschaft zu einer gemeinsamen Karnevalsfeier findet. In Verfolg dieser Bestrebungen werden die in Betracht kommenden Vereinsvorstände zu einer

gemeinsamen Besprechung

auf Montag, 28. Okt. in den Bierkeller des Rosengartens ein-

geladen. Bei dieser Sitzung soll auch die vor kurzem bei der Badisch-pfälzischen Verkehrs-Konferenz gegebene Anregung zur Nationalisierung anderer Veranstaltungen und Festlichkeiten in Mannheim durchgesprochen werden.

Es ist sehr erfreulich, daß Direktor Hieronymi, der dieses Ziel für an die interessierten Vereine vertritt, die Initiative in der angebotenen Richtung ergriffen hat. Hoffentlich wird die Zusammenkunft am 28. Oktober einen Verlauf nehmen, der die Aussicht auf Verwirklichung der beabsichtigten Pläne des Verkehrs-Vereins eröffnet.

Städtische Nachrichten

Besichtigung des Nationaltheaters

Welt über 100 Teilnehmer hatten sich eingefunden, um mit dem Gewerkschaftsbund der Angehörigen (GWA) unser Nationaltheater zu besichtigen. Mit großem Interesse wurden die Bretter, die die Welt bedeuten, einmal von der anderen Seite betrachtet. Daß dabei die Värmalmühle des Theaters, ohne die es nun einmal nicht geht, bei der Jugend besondere Beachtung fand, versteht sich von selbst.

Man sah und hörte, wofür ehrende Tradition unser Nationaltheater hat. Wie innig die Verbindung der Mannheimer — und vor allem der Mannheimerinnen — mit ihrem Theater ist, ging daraus hervor, daß in den Garderobenräumen manches Kleidungsstück wiedererkannt wurde, das von einem der Liebhaber des Mannheimer Publikums in dieser oder jener Rolle getragen worden war. Auch dem Kaufmann einer Dekoration für die Abendvorstellung durfte man von der anderen Seite her belommen.

Die Teilnehmer der Besichtigung konnten mit Stolz und Befriedigung feststellen, welchen Schatz sie an ihrem Theater haben. Die Besichtigung dürfte dazu beigetragen haben, das Band, das die Mannheimer mit ihrem Theater verknüpft, noch enger zu schließen.

* Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am heutigen Dienstag Herr G. Reule mit seiner Ehefrau Pauline geb. Eckert.

Warum sind Sie erkältet?

Wir dem Eintritt Herbstlich-kühler Witterung betrachten wir es vielfach als ganz selbstverständlich, daß „man“ erkältet ist. Ist das wirklich so ganz selbstverständlich? Gehen wir dem Uebel doch einmal auf den Grund und fragen wir einander: „Warum sind wir erkältet?“ Der eine hat sich zu warm, der andere zu kalt angezogen. Ein Dritter hat nasse Füße bekommen, ein Vierter ist abends im Zimmer kalt geworden, und wieder ein anderer hat sich einen Schnupfen in der Elektrischen geholt, wo ihm ein liebenswürdiger Nachbar ins Gesicht geiecht oder geiecht hat. Das ist also eine Mischung von Erkältungsursachen, und es erhebt sich wiederum die Frage, kann man sich nicht davor schützen? Nicht einfacher als das.

Man richte sich zunächst in seiner Kleidung nicht nach dem Kalender, sondern vielmehr nach dem Thermometer.

Es ist sicher weniger unangenehm, morgens und abends den Mantel anzuziehen, und ihn evtl. mittags in der Sonne über dem Arm zu tragen, als tagelang mit einem lästigen Schnupfen herumzulaufen. Feste Schuhe und warme Strümpfe, die man, wenn sie in herbstlichem Regenguß feucht geworden sind, zu Hause mit trockenen vertauscht, werden einen weiteren Erkältungsschutz gewähren. Mit dem Heizen eines Wohnraumes, in dem man sich meist ruhig sitzend aufhält, fange nicht zu spät an. Mindestens ist ein Fußteppich oder eine Matte ein wertvolles Hilfsmittel, um die Füße warmzuhalten. Kommt man im Hause, im Büro oder im Verkehrsaum, auf der Straße oder in den Verkehrsmitteln mit Erkälteten zusammen, so achte man darauf, daß man nicht angepöckelt oder angeiecht wird und vermeide, wenn man selbst erkältet ist, andere in Gefahr zu bringen.

Die Herbst-Erkältung ist also kein unabänderliches Schicksal, sondern oft hervorgerufen durch einen Mangel an hygienischem Denken oder an hygienischer Erziehung. Frage sich also ein jeder, der erkältet ist: „Warum bin ich erkältet?“ und die nächste Erkältung wird ihm wohl sicherlich erspart bleiben.

* **Fabrikbrand.** In der Abteilung Eijengießerei der Fa. Gopp u. Reuther gerieten heute früh aus unbekannter Ursache Holzregale, Kernmaterial usw. in Brand. Das Feuer wurde durch die um 5.27 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Der Schaden beträgt etwa 1500 Mk.

* **Ein Kleinkind in Brand geraten.** Gestern nachmittags geriet vor dem Hause A 3, 7 ein Kleinkind in Brand. Die um 2.38 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr brauchte nicht mehr einzusetzen, da das Feuer schon gelöscht war. Der Schaden ist unbedeutend.

* **Ein Kellerbrand** entstand gestern mittag im Hause T 3, 17 dadurch, daß Kinder brennende Streichhölzer durch das offene Kellerfenster warfen. Das Feuer wurde durch die um 12.25 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

Plus der Pfalz

Selbstmordversuch eines Ehepaares

* **Ludwigsbalden a. Rh., 21. Okt.** Mit schweren Schnittverletzungen am Halse wurden heute früh Philipp Fugl und seine Ehefrau Frida, wohnhaft Lagerhausstraße 18 aufgefunden. Aus bisher unbekanntem Grunde haben die beiden Selbstmordversuch verübt. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Großfeuer bei Zweibrücken

* **Großbundenbach bei Zweibrücken, 21. Okt.** In der Montagsnacht wütete hier an zwei Stellen ein Großfeuer. Ein Wohnhaus und vier Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Wasser mangelte verhinderte eine wirksame Bekämpfung. In den Vormittagsstunden traf die Zweibrücker Untersuchungsbehörde und die Gendarmen hier ein, um die Untersuchung einzuleiten. Ein im Verdacht der Täterschaft stehender Einwohner ist festgenommen. 3. Jt. finden ausgebeutete Streifen durch die Umgebung statt, um dem Füllling zu verhaften. Der Schaden ist außerordentlich hoch, da die Scheunen mit Erntevorräten aller Art ausgefüllt waren. Das Vieh konnte gerettet werden.

Das Märchen von der Treue

Skizze von A. Klingpor

Das alte Geschlecht derer von Wallenfels stand nur noch auf vier Augen, seit der tüchtige Sproß durch eigene Hand geendet hatte. Der alte Graf Udo sah sich durch das Ende seines einzigen Sohnes und die Umstände, die es herbeigeführt hatten, tief erschüttert und dachte, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, ernstlich über sich und sein Geschlecht nach. Daß alle waren Verschwendler gewesen, jeder ließ das eine ungeheure Vermögen seinem Erben erbisch klein zurück. Nachdem er selbst in seiner Lebenszeit wie ein verrückter gewirtschaftet, hatte sein Sohn den Rest verpulvert — und seine Ehre dazu. Was dem fünfjährigen Enkel blieb — das mochten die Götter wissen. Als sei ein Schleier vor seinen Augen zerrissen, ward er sich zu spät seiner Verantwortung bewußt.

Er ließ Sebastian Strelau, den Bankier, zu sich kommen und sagte zu ihm: „Sebastian, schon Dein Vater war mein Freund. Er hat mich, ganz wie Du auch, oft gewarnt und getadel, wenn ich mein Geld zum Fenster hinaus warf. Nun bin ich am Ende. Du allein weißt, als mein Vermögensverwalter, ob für meinen Enkelsohn noch etwas übrig geblieben ist.“

Der Bankier bat um einige Tage Zeit, die Sachlage genauere zu prüfen.

Nach drei Tagen hatte Graf Udo mit seinem Sachwalter eine lange Unterredung. Niemand erfuhr, was besprochen worden war. Graf Udo lebte darauf ganz still und bescheiden, ein gebrochener Mann. Die Erziehung des jungen Grafen Ezart lag in den Händen des Bräuleins von Stroob, einer armen, angejahrten Verwandten. Daß die Kindheit, des kleinen Grafen nicht ganz freudlos war, dafür sorgte Onkel Sebastian, der Junggeselle, der in rührender Liebe an dem Kinde hing.

Als Ezart fünfzehn Jahre alt war, starb Graf Udo. Vermögen war nicht vorhanden. Die feudale Bestimmung „Der Almenhof“, die Graf Udo bis an sein Ende bewohnt hatte, war bereits seit 10 Jahren Sebastian Strelaus Eigentum. Vom Erlös hatte Graf Udo gelebt. Dem jungen Ezart wankte der Boden unter den Füßen.

Sebastian Strelau hielt es für selbstverständlich, daß Ezart und Bräulein Stroob im Almenhofs Neben und daß der junge

Graf die Kosten der Ausbildung von ihm annahm. Aber Bräulein von Stroob war von einem unbändigen Haß gegen den Bankier erfüllt, dem sie vorwarf, Graf Udo überverteilt und gedemütigt zu haben; ja, in einer heftigen Szene nannte sie ihn einen Betrüger. Bieher wollte sie hungern, als von ihm einen Bissen annehmen. So schnell sie konnte, bezog sie mit dem Knaben eine kleine Wohnung und ersetzte mit fanatischem Eifer alle Liebe zu Sebastian im Herzen Ezarts. Freilich, die Einkünfte des Bräuleins von Stroob waren so klein, daß wohl bald die Not an ihre Tür geklopft haben würde. Aber da meldete sich ein entfernter Verwandter der Wallenfels und erbot sich, Ezart bis zu seiner Selbstständigkeit zu unterstützen.

Sebastian Strelau trug seitdem einen Pledan an seiner Ehre. Man mied ihn. Er wurde daher ein Einsamer. Der Almenhof stand unbewohnt, wurde jedoch in Stand gehalten. „Das ist das schlechte Geschlecht“, raunte man sich zu, „was hat er nun von seiner Selbstständigkeit.“

Ezart wählte das medizinische Studium. Er war oft tief unglücklich über seine Armut, und der Haß gegen Sebastian Strelau wuchs, durch die Tante kräftig geschürt, ins Unmögliche. Aber der Haß steigerte zugleich seinen Fleiß, sein Streben und seine Energie, aus eigener Kraft etwas zu werden. Dazu gewann er und nach seinen erwählten Beruf lieb. Er richtete sich mit Hilfe jenes entfernten Verwandten eine eigene Praxis ein und war mit 30 Jahren bereits ein vielgeachteter Arzt. Lieber der hohen Befriedigung, die ihm sein Beruf bereitet, hatte er seinen Haß beinahe vergessen.

Da erhielt er, kurz vor seinem 30. Geburtstag, eine amtliche Zuteilung, sich an diesem Tage zur Eröffnung des von seinem Großvater hinterlassenen Testaments an Gerichtsstelle einzufinden. Sein Staunen kann man sich vorstellen.

Die Eröffnung des letzten Willens brachte ihm die größte Freude, aber auch die größte Beschämung seines Lebens. Ein Brief seines Großvaters erklärte ihm alles. Er lautete:

„Mein lieber Ezart! Unser Geschlecht hat eine ununterbrochene Reihe von Verschwendern hervorgebracht. Mein treuer Freund, Sebastian Strelau, und ich sind deshalb übereingekommen, Dich durch eine Schule der Armut und Arbeit gehen zu lassen. Er wird das Wenige, das Deine Vorfahren nicht vergendeten, nachbringen für Dich anlegen. Und damit Dir der Almenhof erhalten bleibt, den Du sonst

aus Rot verlaufen würdest, tätigten wir einen Scheinkauf. Ich will, daß Du von unserer Abmachung erst an Deinem 30. Geburtstag erfährst und nur, wenn Du ein ganzer Mann geworden bist. Erfüllst Du diese Hoffnung nicht, d. h. wenn Du ein Verschwendler wie Deine Vorfahren geworden bist, so wird dieser Brief nie in Deine Hände gelangen. Mein treuer Sebastian hat noch ein anderes Testament. Dann wird der Almenhof ein Wallenfels, und Dich wird eine kleine Rente gerade über Wasser halten. Wehe der Himmel, daß Du nicht vor die Hunde gehst, sondern daß mit Dir ein neues, besseres Geschlecht erhebt. Das ist der letzte Wunsch Deines Großvaters.“

Beschämt stand Ezart später vor Sebastian Strelau: „Mit einem ganzen Leben voll Liebe und Dankbarkeit kann ich nicht auslösen, was ich Dir angetan habe, Onkel Sebastian.“ Strelau sah ihn mit seinen ersten Augen glücklich an: „Was kommt's auf mich an! Die Hauptsache ist, daß das Ziel erreicht ist, meine Junge“, sagte er herzlich. „Aber schwer hast Du es mir gemacht. Oder glaubst Du, es wäre eine Kleinigkeit gewesen, den entfernteren Verwandten zu erfinden und glaubhaft zu machen, um auf diesem Umwege ein Diktat zu unterstützen.“

3 **Vom Kölner holländischen Schauspielhaus.** Nachdem über H. C. Scherriff's englisches Kriegsspiel „Die andere Seite“ zumal von München, Frankfurt und Berlin aus in der „N.M.Z.“ bereits eingehend gesprochen worden ist, können nach der jetzt in Köln erfolgten Aufführung wenige Worte genügen. Das in seinem Dialog, aus dem es ja eigentlich nur besteht, lebhaft interessierende, wenngleich kaum etwas neues erbringende tragisch ausfallende Stück birgt sein Bestes in der Zeichnung der sehr verschiedenen Charaktertypen und damit war auch wohl das Motto zu dem am Schluß erlöbenden ausgiebigen Weisfall gegeben. Die von Hans Rodenberg geschickte inszenierte Aufführung, die hauptsächlich in Jochen Voelzig (Stanhope), Max Remy (Osborne), Walter Korth (Trotter), Friedrich Kraemer (Hilbert) und Paul Sander (Oberst) wertvolle Stützen hatte, nahm einen durchaus befriedigenden, in manchem Detail recht anregenden Verlauf. Der Bedarf an Kritikstücken aber dürfte nun, nachdem man auch Scherriff's an sich gewiß schätzbare Arbeit kennen gelernt hat, endgültig gedeckt sein.

Neues vom Film

Tonfilm oder stummer Film? Publikumsabstimmung und Kampf bis aufs Messer

Die wirklich schon völlig verworrene Lage des Tonfilms scheint sich langsam zu einem Chaos zu entwickeln, dessen Opfer im letzten Grunde niemand anderes sein wird als die deutsche Filmindustrie. Daß durch die bekannten Patentstreitigkeiten der Tonfilme einzig in Deutschland nur künstlich zurückgehalten bzw. zurückgedrängt wird, ist bekannt. Allgemein hoffte man, daß es zwischen den Hauptinteressenten von amerikanischer und deutscher Seite zu Beginn der neuen Saison zu einer Einigung kommen werde. Statt dessen scheint die Lage im Augenblick hoffnungsloser denn je. Denn die Verhandlungen zwischen der Western Electric und der deutsch-holländischen Gruppe, die in London geführt wurden, endeten mit einem Abbruch. Der Präsident Otterton der Western Electric zeigte mit der Erklärung ab, es werde nun einen Kampf bis aufs Messer geben.

In diesem Augenblick, da zwei bedeutende Wirtschaftsgruppen der Welt um die Vorherrschaft ringen, beschäftigt man sich mit ganz überflüssigen Tonfilm-Produktionen, die auf alle Fälle ein völlig falsches Bild geben müssen. So wurde beispielsweise in Berlin ein englischer Film-Blad-Mall (Erpressung) einmalig in stummer und tönender Fassung vorgeführt, und das Publikum sollte seine Ansicht kundtun, ob man lieber den stummen oder den tönenden Film wüßte. Die Auszählung der Stimmen, ergab ein größeres Plus für den stummen Film. Noch krasser war die Entscheidung, die in einem großen Berliner Volkskino im Osten vom Publikum getroffen wurde, wo von etwa 1000 abgegebenen Stimmen 900 gegen und nur 100 für den Tonfilm waren (bei der Vorführung eines anderen Filmes).

Es scheint also fast so, als ob sich das deutsche Publikum in seiner Mehrheit für die Beibehaltung des stummen Filmes entschieden habe. Aber wie kommt eine solche Abstimmung zustande? Keines der beiden Ergebnisse ist in irgend einer Form stichhaltig. Es ist selbstverständlich, daß ein Kunstwerk bei seiner ersten Aufführung kräftiger Eindruck macht als bei seiner zweiten, selbst wenn dabei einige Neuerungen eingebracht werden, noch dazu, da beide Aufführungen kurz hintereinander stattfanden. Außerdem weiß man auch gänzlich, in welcher Weise das Publikum bei der Abstimmung zusammengekehrt war, wie weit interessierte Kreise ihre Stimmen für die Abstimmungsentscheidung aufgestellt hatten. Solche Diskussionen sind im Augenblick völlig deplaciert. Sie belagen garnichts.

Denn was für ein Urteil kann über eine Sache abgegeben werden, die schon eine weit stärkere und tiefergehende Entwicklung genommen hat als noch den bisher in Deutschland gezeigten Proben zu erkennen ist. Der Tonfilm ist da. Daß er Existenzberechtigung hat, beweist ein Fall schlagend, das ist der Al-Jolson-Film „The Singing Fool“, der „Singer der Nacht“. Hier hat es in der ganzen Welt eine völlig eindeutige Publikumsabstimmung ergeben. Nicht allein in Amerika wurden mit ihm die höchsten Einnahmen erzielt, sondern sein Erfolg ist in Deutschland ebenfalls fast beispiellos. Kasellensrapporte sind ein besseres Abstimmungsergebnis als Stimmzettel, die von einem Publikum abgegeben werden, das noch nie einen guten Tonfilm gesehen hat. Selbstverständlich wird es gute und schlechte Tonfilme geben, wie es ebenso auch gute und schlechte stumme Filme gibt. Solche Art Experimente besagen ebensowenig, wie sie vor zwanzig Jahren, als der stumme Film seinen Siegeszug antrat, etwas belegen hätten.

Eine ganz andere Sache ist es, ob für Deutschland eine Kurz-Tonfilm-Produktion in Frage kommt, eine Ausstellung in 50 v. H. stummen Filmen, 50 v. H. Tonfilm oder Tonfilme nur als zeitweilige Ergänzung des Programms. Das kann allein die praktische Erfahrung beweisen.

Es wäre überflüssig zu begründen, wenn es der an sich schwer kämpfenden deutschen Filmindustrie erspart bliebe, neue Risiken einzugehen, Experimente zu machen. Aber hier befindet sie sich in derselben Situation wie der Kaufmann, der ein gewisses Fingerzögengedächtnis dafür haben muß, ob eine Sache einschlagen wird oder nicht. Diskussionen über das Thema „Stumm oder sprechen?“ sind einfach unannehmlich. Der Tonfilm ist da und hat seine Existenzberechtigung erworben. Wie weit er in Deutschland Fuß fassen wird, das wird vom Publikum selbst abhängen, das durch den Besuch der Filmtheater ja überhaupt erst die ganze Film-Produktion ermöglicht. Aber viel wichtiger wäre es, wenn man an Stelle der Diskussionen zu einer Einigung käme, um überhaupt erst einmal die Basis zu schaffen, daß Tonfilme in größerem Maßstab gezeigt werden können. Wir halten es für durchaus berechtigt, daß der deutsche große Konzern, der an der Herstellung von Tonfilm-Apparaturen interessiert ist, seine Position solange und mit so gutem Erfolge verteidigt, wie nur möglich. Aber man muß sich darüber im klaren sein, daß der, der seine Haut zu Markte tragen muß, nicht die deutsche Filmindustrie sein darf. Denn sonst würde ein Tonfilm der deutschen Industrie schlimmer sein als ein Porzellan-Sieg.

all den grotesken noch leise an den Hausgustand erinnernden Verwirrungen (siehe auch Fledermans & Art) zur bildlichen Darstellung gebracht wird. Unverkennbar ist bei beiden Filmen die Verwandtschaft mit der Musik, es fehlt der kausale Zusammenhang, aber ein merkwürdiger Rhythmus verbindet die optischen Assoziationen, die, um das Gefühl mit der Wirklichkeit nicht zu verlieren, von realistischen Bildern wiederum unterbrochen werden.

Auch im nächsten letzten Film „Entrée Acte von René Clair wird subjektives Erleben mit den zeitweise zurückgedrängten Tageseindrücken der Großstadt (Bahnhof, Straßenverkehr) durcheinandergewirbelt, wobei durch Auskügung der Zeitlupe, also Zeitdehnung, wie auch durch Zeitraffung, also Verstärkung des Tempos eine so belustigende Steigerung entsteht, daß selbst der Tod seine belästigende Wirkung verliert und der Zuschauer unwillkürlich nicht mehr nur lacht, sondern vor Vergnügen fast zu schreien anfängt. Es ist hier also eine ganz merkwürdige psychologische Umkehrung der Gefühle festzustellen, hervorgerufen durch Trübschnitt, womit ureigenstes Gebiet des Films erfüllt wird. Dabei können diese noch einigermaßen folgerichtig sich entwickelnden Szenen Anspruch auf Realismus machen, während die „Diagonalsymphonie“ des verstorbenen Eiling Gaggeling sich ausschließlich der unrealen Welt bedient, aus Geraden und ihrer Häufung, ihrer Abdeckung, aus Kurven und ihrer zeitlichen Entwicklung aus Flächen und ihrer durchsichtigen Überlagerung vollständig in das Reich des Konstruktivismus übergeht. Hier berührt der Film die künstlerischen Schöpfungen eines Kandinskis, Paul Klees, Feiningers, Archipenko, hier sind aber auch schon die Grenzen einer absoluten Vorstellung, es ist nur mehr geistiges Spiel, das des Raumes nicht bedarf, sondern nur noch Fläche, Linie, Punkt in allerdings bis zur Unendlichkeit reichenden Variationen darstellt. Aber interessant auf jeden Fall, charakteristisch und in seiner Verwirklichung nur möglich durch den Film.

Die Anwendung solcher beweglichen Linienstriche für die Praxis zeigt allerdings der nächste Bildstreifen „Anémie Cinéma“ von Duchamp, der Spiralen, oder exzentrische Kreisbildungen, oder schräg gelegene auf Augen aufgesetzte Parabolkreise sich drehen läßt, hierdurch dem Auge des Beschauers gleichmäßig beherrschende Bewegung gibt, die er selbst durch sich gleichfalls im Drehen lesbare Texte, die für Reklame verwendet werden können, ersetzt.

Alle diese bisher gezeigten dynamischen, trübschnittlichen, musikalischen, symbolischen, unterbewußten Elemente fast der letzte Film „Lichter und Schnelligkeiten“ von Graf Etienne de Beaumont nochmals zu einem turbulenten Chaos zusammen, das die Kleinwelt Spiegelbild durchscheinender Kristalle neben das flutende Nichtmeer der Großstadt mit all seinen Kontrasten von Tag und Nacht, von durchscheinenden Wellen jagende Dampfer, von schwebenden schaumigen Wellen jagende Dampfer, von schwebenden Brückenungeheuern und sich in Unendlichkeit verlierenden glühenden Eisenbahnschienen auf die Leinwand zwingt. Auch hier bleibt die Frage auf das „Warum“ des Geschehens unbeantwortet, es sei denn, daß man aus diesem Spiel mystischer Gewalten etwas wie ein tödliches Geschehen, ein Werden und Vergehen, seltsame Zufälle in Verbindung mit schicksalhaftester Entwicklung herauslesen möchte. Fast wird das wilde Treiben zu viel geboten, manche Vorgänge, auch bei einzelnen vorherigen Filmen wiederholen sich, lösen sich in die Länge, wodurch manchmal die Spannung fast nachläßt, um allerdings im nächsten Augenblick um so fantastischer aufzupopeln zu werden. Interessant aber blieb ein starker Eindruck des Geschehens, des Erlebten, das an die Seele greift, an eine Seele, die nichts mit Verstand, kaum etwas mit Gefühl zu tun, die aber in uns schlummert und plötzlich sichtbar, greifbar wird, eine Welt des Absoluten, Abstrakten, eine Welt des aus der Technik und der Idee des Möglichen neu geborenen Filmes.

Es war erstaunlich, wie schnell die Zuschauer sich in diese neue Welt einlebten, sie freudig und beifällig in sich aufnahmen. Wünschenwert wäre es, daß diese Filme der „Avantgarde“ nicht nur dem engen Kreis des Freien Bundes vorbehalten blieben, daß sie zum mindesten nochmals wiederholt würden. Es ist ein Erlebnis. Es ist ganz gewiß großes Interesse für eine Wiederholung vorhanden.

Modernste Experimentalfilme Eine Filmvorstellung im „Freien Bunde“

Bis auf den letzten Platz füllte vorgestern Sonntag vor-mittag ein Publikum den Gloriosapalast, das mit außerordentlicher Spannung etwas wie eine Sensation erwartete, ein Publikum, das zweifellos von der sühlichen Romantik so mancher erzählender Filme ermüdet, übersättigt, endlich einmal den Film als künstlerische Form erleben wollten. Diese Erwartungen wurden nicht getäuscht. Dr. Hartlaub wies in seinen einleitenden Ausführungen darauf hin, daß in Ergänzung der Bestrebungen zur Erweiterung des Gestaltungsbereiches des beweglichen Lichtbildes durch gleichzeitige Wiedergabe von Ton, Musik, Geräusch aus der stumme Film ein neues Feld zu erobern beginnt, das Reich der befähigten Kunst. Es handelt sich bei diesen von Meistern in Hollywood, Wien, Paris, Berlin und zuletzt in Rußland unternommenen Versuchen nicht um die Formung von Handlung, auch nicht um Vantommen, vielmehr um eine Art Reportage, die unter Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten der Filmaufnahme und Kopierung die Welt unserer äußeren und inneren Vorstellungen zur Anschauung bringen, die geheimnisvollen Vorgänge von Traum, Unterbewußtsein sozusagen enthüllen, und weiterstrebend sogar jede Kausalität der Dinge aufheben will, um ganz im Spiel abstrakter Linien, Körper, die ins symbolische Reich der Mathematik hinüberreichen, unterzutauchen. Mit diesem Ziel wird dem Film ein eigener Stil geschaffen, dessen künstlerische Entwicklung noch nicht abzusehen ist. Und in Anerkennung dieses geistigen Prinzips der epochalen Erfindung des beweglichen Lichtbildes hat auch der Freie Bund, der mitten im intellektuellen aktiven Leben steht, das Recht und die Pflicht, auch diese Seite unserer heutigen Kultur in seine Betrachtungen einzubeziehen.

Was alsdann in den 9 in ihrem Wesen kurz erläuterten Filmen gezeigt wurde, war wirklich von besonderer Eigenart. In dem Bildstreifen „Was hast Du mit Miß Palma vor?“, einem Ausschnitt aus einem italienischen Film von Alberto Cavalcanti, interessierten vor allem die sich gegenseitig auflösenden Gesichte, die Gedanken, Erinnerungen, flüchtige Erregungen einer während der Eisenbahnfahrt schlafenden Dame widerspiegeln, in einem wahnwitzigen Tempo vorüberzusehen, das sich fast hypnotisch auf den Zuschauer übertrug. Einen starken Gegensatz hierzu bildete die Traumkomposition von Jean Renoir, dem Sohn des bekannten französischen Malers, seine Schwägerin Katharina Dohling spielte die Hauptrolle. Hier war alles langsam, ruhige Bewegung, spielerische Poesie, Märchen, das fast ans Keiserliche grenzte, aber immer noch etwas wie den Kern einer Handlung in sich trug. Die Schwere war durch die Umkehrung der Aufnahme gleichsam mit logischer Begründung aufgehoben, die Wandlung wechselnder Gesichte innerlich, d. h. traumhaft begründet. Schon tief in die Psychologie, oder noch besser in die Psychoanalyse, wobei Freud'sche Theorien mitschwingen, führte „Die Ruhestuhl“ (auch nur ein Traum), eine Studie von Germaine Dulac. Hier lauchten die Bilder schon im Symbolischen

unter, durchsichtiges, zerbrechendes Glas mit merkwürdigen Gedankenassoziationen spielen eine Rolle, sexuelle Motive, der Vaterkomplex lassen seltsame Erscheinungen, Kombinationen auftreten bis zum geheimnisvollen Wandeln durch Gänge, Säulenhallen, Wänden mit immer wieder verschlossenen und sich öffnenden Türen. Man erlebt gleichsam das Sichtbar-machen des Unterbewußtseins, selbstverständlich technisch konstruiert, aber dem Beschauer Erklärung bietet für manches traumhaftes Geschehen, für das wir ansonsten keine Erklärung haben würden.

Schon ganz ins Abstrakte reicht die interessante Studie von Hans Richter, der mathematische Formen, Kreise, Rechtecke, Augen mit ähnlichen Gebilden der Wirklichkeit seltsam mischt, und durch Häufung des Motivs, z. B. viele rollende Glasorgane, Empfindungen, wie Grauen, Schrecken u. dergl. hervorgerufen werden. Anschaulicher wirkt die in ihrer Art sehr wichtige Vorlesung „Sonntagspaul“, gleichfalls von Hans Richter, in welcher eine typische Katerstimmung mit dem charakteristischen Haardeutschwech, mit

Welturaufführung der „Frau im Mond“



Aus dem soeben uraufgeführten Missionentfilm: Phantastische Szene zwischen Mondkrater. Im Vordergrund die Mondkrater und die Hauptdarsteller: Gerda Maurus, Fritz Wittich und der kleine Gusti Strickhauer.

„Ich weiß, daß der Zar lebt!“

Neues zu den Gerüchten über die Zarenfamilie

Interview mit Rittmeister Brandt

Das Aufsehen erregende Gerücht, daß die Zarenfamilie am Leben sei, ist durch die Presse der ganzen Welt gegangen. Selbstverständlich darf man dieser Sensation nur skeptisch gegenüberstehen, zumal es ziemlich einwandfrei festgestellt worden ist, daß rücksichtslose Abenteurer hinter diesem Gerücht stehen, dem allen leichtgläubige russische Emigranten volles Vertrauen geschenkt haben. Als Ursprung der sensationellen Volkstaste wird, wie bekannt, eine Frau Wischniewska bezeichnet, eine arbeitslose Person, die vor einiger Zeit im Hause des Großfürsten Andrej Wladimirowitsch in Paris aufgenommen worden war und die Großfürstin bestohlen hat. Rittmeister Brandt, Führer der russischen Monarchisten in Kopenhagen, ein russischer Offizier, der in Dänemark sich als Geschäftsmann niedergelassen hat, hält trotzdem an dem Glauben, daß der Zar am Leben sei, unwandelbar fest.

„Ich habe niemals an das Blutbad in Jekaterinburg geglaubt,“ erklärte mir der Rittmeister.

„Kein einziges Moment in der Geschichte der Ermordung der Zarenfamilie trägt den Stempel der Glaubwürdigkeit.“

Im Gegenteil, alles deutet darauf hin, daß die Sowjets die Ermordung erfunden haben, um das Verschwinden des Zaren dem Volke auf ihre Weise zu erklären. Welches sind nun die Beweise, die man anführt? Mehrere Korrespondenzen sind irgendwo außerhalb der Stadt gefunden worden, an der Stelle, wo die Leichen der Zarenfamilie nach der angeblichen Ermordung hingebacht worden sind. Außerdem wurde noch ein Lebergürtel aus dem Besitz des Zaren, einige Schmuckstücke und ein falsches Gebiß, das dem kaiserlichen Leibarzt Dr. Voitk in gehört haben soll, gefunden. Auf solche Kleinigkeiten wird der Beweis aufgebaut, daß die Zarenfamilie ausgerottet worden ist. Selbst wenn die Juwelen und Kleiderreste wirklich aus dem Besitz der Zarenfamilie stammen, so ist das lange noch kein Beweis. Es besteht ja die Möglichkeit, daß diese Gegenstände während der Flucht verloren worden sind. Die Reliquie von dem Gebiß finde ich besonders kompromittierend, da, wie bekannt, falsche Zähne bedeutend schneller verbrennen als echte, und da das Gebiß angeblich gerade in den Resten eines Scheiterhaufens gefunden wurde. Sehr viele russische Emigranten teilen von Anfang an meine Ansicht über den Bericht der Sowjetregierung anlässlich des Untergangs der Zarenfamilie.

Auf meine Frage, weshalb seine sonderbare Behauptung nicht früher bekanntgegeben wurde, erwidert Rittmeister Brandt: „Ich habe die authentische Nachricht über die Rettung der Zarenfamilie feinerzeit erhalten und habe mich ethisch verpflichtet, nur mit Eingeweihten darüber zu sprechen. Nachdem der russische Emigrant W e c h t e j e w die ganze Geschichte in seinen Flugblättern veröffentlicht hat, habe ich keinen Grund mehr, länger zu schweigen.“

„Ich habe allerdings noch keine Vollmacht des Zaren, die Wahrheit zu verkünden.“

Was meine Unterredung mit der Großfürstin Olga, der Schwester des Zaren (die zur Zeit in Kopenhagen lebt) betrifft, so hatte sie einen rein privaten Charakter. Die Großfürstin erklärte, sie würde sich freuen, wenn das Gerücht der Wahrheit entspreche, sie sei aber vorläufig noch im Zweifel.“

Auf den Hinweis, daß W e c h t e j e w in Verbindung mit Frau Wischniewska stand, die als Schwindlerin entlarvt und sogar von der Berliner Polizei verhaftet wurde, erzählte der Rittmeister weiter: „Es ist selbstverständlich sehr traurig, daß W e c h t e j e w mit solchen Leuten in Verbindung gekommen ist. Ich halte es für nicht ausgeschlossen, daß sowohl Frau Wischniewska wie der Mann, der sich für Mr. Johnson, den Sekretär des Großfürsten Michael ausgibt, in Wirklichkeit Agenten der Tscheka sind, die das Ziel verfolgen, die Tätigkeit der russischen Monarchisten zu hemmen und die Leiter der russischen Monarchisten nach Rußland zu verlocken. Außerdem haben sie vielleicht die Aufgabe gehabt, in Verbindung mit russischen Monarchistenkreisen zu treten, um den Aufenthaltsort der Zarenfamilie auszukundschaffen.“

Was W e c h t e j e w betrifft, so betrachte ich ihn als einen ehrlichen Menschen und halte eine Provokation von seiner Seite für vollständig ausgeschlossen. Ich selbst habe der Polizei geholfen, Frau Wischniewska als Schwindlerin zu entlarven. Es war ein schwerer Schlag für W e c h t e j e w, zu er-

fahren, daß die Frau, zu der er das allergrößte Vertrauen hatte, verhaftet ist.

Trotzdem behauptet keine Behauptung, daß der Zar lebt, auf anderen unerschütterlichen Beweisen.

„Sie glauben also, daß die Zarenfamilie am Leben sei?“ fragte ich den Rittmeister. „Nein,“ lautete die bemerkenswerte Antwort, „ich glaube es nicht, ich weiß es mit Bestimmtheit.“ Auf die Frage, ob der Rittmeister Brandt mit der Zarenfamilie in Verbindung gestanden habe, erwiderte er: „Nein, das nicht, ich habe aber, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, unerschütterliche Beweise, daß die Zarenfamilie

lebt. Es ist aber vollständig ausgeschlossen, daß ich Ihnen auch nur eine Andeutung über die Art dieser Beweise gebe, denn ich habe mein Ehrenwort verpfändet, in diesem Punkte absolutes Schweigen zu bewahren. Ich will auch nicht wissen, wo die Zarenfamilie sich befindet, um mich nicht bei irgend-einer Gelegenheit zu versprechen und so den Feinden der Zaren Gelegenheit zu geben, ihn aufzufinden.“

Ich stellte dem Rittmeister die Frage, ob er Leute kennt, die über den Aufenthalt der Zarenfamilie unterrichtet seien. Darüber verweigerte der Rittmeister die Auskunft und fuhr fort: „Alle diejenigen, die dem Zaren bei seiner Flucht verholfen haben, wissen, daß er lebt. In Europa gibt es noch mehrere Personen, die gleichfalls über die Rettung des Zaren vollkommen im Klaren sind. Ich weiß außerdem, daß Großfürst Michael, sowie sein Sekretär, von denen es heißt, sie seien von den Bolschewisten ermordet, in Wirklichkeit sich am Leben befinden.“

So lauten die Ausführungen des Rittmeisters. Es bleibt abzuwarten, ob diese geheimnisvolle Geschichte nicht doch einmal restlos aufgeklärt wird. K.W.

Bei den Fachleuten für Tresoreinbrüche

Zu dem sensationellen Geldschrankbruch in der Berliner City

Von Curt Haas

Der Einbruch bei der Hoch- und Tiefbaufirma B o s w a u u. K n a n e r, bei dem Geldschrankräder die gesamten Lohn-gelder im Betrage von 140 000 M in bar erbeuteten, hat allgemein berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Dieses Aufsehen kann man nicht nur in den Kreisen der Geschäftswelt und der Kriminalisten erkennen. Der Diebstahl hat vielmehr auch die gesamte Berliner Verbrecherwelt in ungeheure Aufregung versetzt.

Das konnte man am deutlichsten erkennen, wenn man sich dieser Tage des Nachts zu den Trespunkten der Berufsverbrecher „Alte am den Alexanderplatz herum“ begibt. Gleich beim Eintritt in einen bekannten Verbrecherkeller bemerkte man unter den Gästen eine gewisse Nervosität, vielmehr wie sonst wurde der fremde Eindringling mißtrauisch fixiert. Es konnte ja ein „Geheimer“ sein, der sich für Klüßel gewisser polizeibekannter Geldschrankräder interessierte. Und wenn man auch an der diesmaligen Arbeit völlig unbetelligt war, so hätte es doch für manchen keine Schwierigkeiten, ein einwandfreies Klüßel nachzuweisen. Bisweilen würden auch Hausdurchsuchungen usw. äußerst unerfreulich und unangenehm werden können.

Ist Du als harmlos erkannt worden (diese Leute sind ausgezeichnete Reinspinner), so wird das Gespräch an allen Ecken sofort wieder unbeflümmelt laut angeschlossen. Ueberall dreht es sich um dasselbe Thema: „Der Geldschrank-einbruch in der City“. Da wird die tadellose Arbeit bewundert, dort wird sie kritisiert, hier unterhält man sich über das dabei eingesparte Risiko, und dort über die Ansichten auf die Entdeckung der Einbrecher. Namen werden gestrichelt, deren Besitzer beteiligt sein könnten.

Über ausländische Kollegen diskutiert man, und ähnliche Arbeiten im Verbrecheridyll Newyork, Chicago, Berkeleys werden erklärt und empfohlen. Die Sicherheitsmaßnahmen unterzieht man einer scharfen fachmännischen Kritik.

Während ich so sah, aufmerksam am mich herumhörte und mir ab und zu verdeckt eine Klotz machte, merkte ich garnicht, daß ich scharf beobachtet wurde. Ich gewahrte es erst, als mich jemand auf die Schulter legte, ein sympathisches Gesicht neben dem meinen erschien und eine angenehme Stimme leise fragte: „Was suchst Du hier, Kleiner?“ Erschrockt fuhr ich herum und sah hinter mir einen hämmigen, gutgekleideten Mann stehen, der etwas spöttisch lächelte. „Du bist ein Zeitungsjournalist, nicht wahr?“, sprach er weiter, was ich ebenfalls lächelnd bejahte. „Hier kannst Du nichts erfahren, die wissen alle auch nicht mehr wie Du. Vergern sich nur, daß sie nichts wissen und nicht mit von der Partie waren.“

Ich bot meinem Kontrolleur Stuhl und Zigaretten an und bat ihn, mir einiges Wissenswertes zu beantworten. Sofort schritt er mir die Frage nach seinem Namen ab: „Aber ich bin, ist gleichgültig, und über die Sache weiß ich auch nichts. Aber etwas kann ich schon sagen. Die Geschichte ist garnicht so schwierig gewesen wie es aussieht. Ich kenn' mich aus in dem Geschäft (er lächelte bei diesen Worten selbstgefällig), und betonte nochmals: es war nicht schwer. Wenn man die Lage früher ge-

wußt hätte, schon längst wären andere zuvorgekommen. Es ist nur ein Glück für solche Firmen, daß man bei uns glaubt, wie toll sie gehindert sind.“

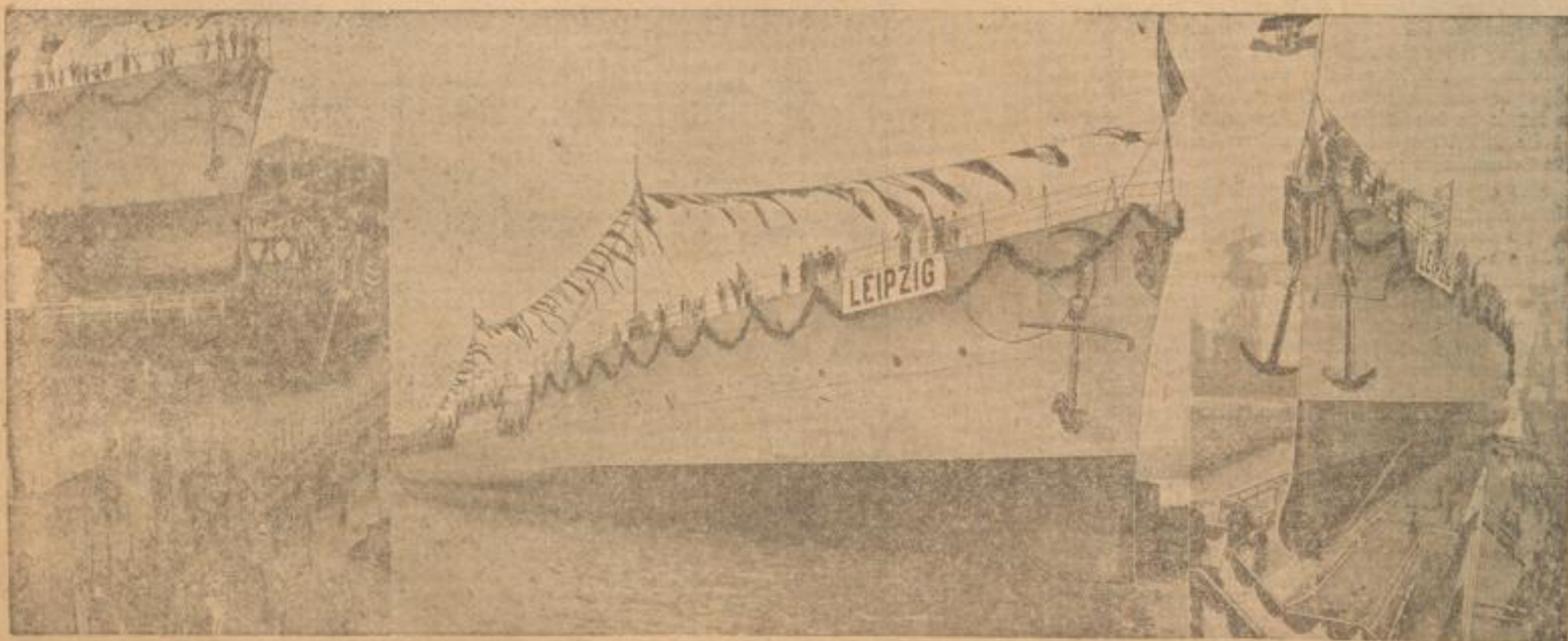
Wenn wir nur immer wüßten, wie einfach es im Grunde ist, hineinzukommen, da gäbe es wohl mehr zu tun.“

In solch einem Rahmen, den kein Laut durchdringt, wenn man es wie hier etwas schlau anstellt, gemächlich zu arbeiten, ist doch tausendmal gefährlicher und einfacher, als so von der Straße her in irgend ein Geschäft einzubrechen. Das kopierst Du, was? Eisenkästen, Alarmleitungen, das alles ist zu überwinden, wenn man ungehörig bleibt und sich einigermassen gegen Störungsversuche sichert, von Patenten und ähnlichem Klumpen ganz abgesehen. Es kommt heute nur noch darauf an, von wo man eindringen kann, von oben, von unten oder durch die Wände. Also nun siehst Du, daß es nicht so schwer war für ein paar tüchtige und kaltblütige Vurschen. Man stellt sich nur alles viel schwerer vor, elektrisch geladen und alles unglücklich. Wenn einer einmal weiß, wie es wirklich aussieht, ist es schon zu machen. Nur aufs Auskundschaften kommt es an. — „Glauben Sie, daß es Heilige waren?“ Der Einbrecher-Fachmann wiegt unschlüssig den Kopf und erklärt dann: „Nein! Vielleicht zum Schmierestein, aber sonst! Italiener könnten es eher gemein sein! Weisheit Vurschen! Nur Panzerkränke und Treppen zu bearbeiten! Bares Geld, das allerbeste Einbruchsgut! Man braucht nichts verschärfen, hat keine Verstecke und keine Sorgen wegen der Hehler. Wenn die Jungens nur etwas vorsichtig sind, dann erwischt sie kein Krim der Welt. Weißt Du jetzt Bescheid? Gute Nacht!“ — Und mein fachmännischer Berater war unter seinen Kollegen verschwunden.

Die Anfertigung der Straße von Gibraltar

In der vorigen Woche haben die Vorarbeiten zum Bau eines Tunnels von der spanischen Südküste nach der marokkanischen Nordküste begonnen. In dem südlichsten Punkte der spanischen Küste in der Nähe von Tarifa ist ein Schacht angedacht worden. In der Zeit, in der die Auskundschaftungsarbeiten an der Küste vor sich gehen, werden spanische Regierungsbeamte längs der geplanten Route den Meeresboden untersuchen. Man nimmt an, daß diese Vorarbeiten etwa zwei Jahre dauern werden, und daß sich erst dann entscheiden wird, wie der Tunnelweg angelegt werden soll. Die finanzielle Grundlage für den Bau ist bereits im Jahre 1919 in Barcelona auf einer Konferenz von Finanzfachverständigen gelegt worden. Nach dem Ergebnis der technischen Vorarbeiten ist eine Verbindung zwischen Tarifa und einem Punkte östlich von Tanger am meisten zu empfehlen. Diese Strecke ist zwar nicht die kürzeste Verbindung von Land zu Land, weist aber voranschaulich die günstigsten Bodenverhältnisse auf. Eine Entscheidung wird aber erst auf Grund der jetzt im Gange befindlichen Untersuchungen getroffen werden. Die eigentliche Bauzeit berechnet man auf sechs Jahre, die Baukosten auf einen Betrag von annähernd 220 Millionen Mark.

Der Stapellauf der „Leipzig“



Reichswehrminister Baumbach begrüßt die Ueberlebenden der bei dem Unfall des U-Bootes untergegangenen U-Boote „Leipzig“

Der Kreuzer nach dem Stapellauf.

Dampfer gleitet das neue Schiff ins Wasser

National-Theater Mannheim.

Dienstag, den 22. Okt. 1929

Für die Theatergemeinde „Freie Volksbühne“ ohne Kartenverkauf - Gruppen A, E, F u. W.

Die Verbrecher

Schauspiel in 3 Akten v. Ferdinand Brückner
Inszenierung: Richard Dornseiff
Technische Einrichtung: Walther Garah
Anfang 9 Uhr Ende 22 Uhr

Personen:

Frau von Wieg	Lene Blankenfeld
Ostfried	Sum Krüger
Liselotte	Karin Vielmeier
Dietrich v. Wieg, ihr Schwag.	Hans Godeck
Olga Nagerie, Sekretärin	Annemarie Schradiek
Kummerer, Student	Willy Birgel
Gustav Tunichgut, Kellner	Hans Finohr
Alfred Fischau	Erich Musil
Frau Berleszen	Ida Ehre
Josef	Raoul Alster
Frank	Hans Simahäuser
Ernestine Puscheck, Köchin	Elisabeth Stieler
Mimi Zerl, Dienstmädchen	Lilian Berley
Karla Kudelka, Wirtin	Eva Fiebig
Kaks, Friseur	Fritz Linn
1. Kommissar	Johannes Heins
2. Kommissar	Joseph Renkert
Arzt	Georg Köhler
Schimmelweis	Fritz Walter
Carla Koch, Dienstmädchen	Trude Hoch
Erste Dame	Annie Heuser
Zweite Dame	Gretel Heiß
Jünger Mann	Walker Rießland
Kommissar	Joseph Renkert

Vor Gericht:

Vorsitzender	im	Johannes Heins
Staatsanwalt	Prozeß	Fritz Linn
Verteidiger	Tunichgut	Karl Marx
Vorsitzender	im	Wilhelm Kolmar
Staatsanwalt	Prozeß	Joseph Renkert
Verteidiger	Nagerie	Walker Rießland
Vorsitzender	im Prozeß	Georg Köhler
Staatsanwalt	Schimmelweis	Hans Fassot
Verteidiger	weiss	Ernst Langbeins
Vorsitzender	im	Erich Dürr
Staatsanwalt	Prozeß	Karl Best
Verteidiger	Fischau	Karl Haubenreißer
Justizwachmeister		Harry Bender
Älter Richter		Hans Godeck
Jüngerer Richter		Gerhard Stors

CAPITOL

Morgen Mittwoch letzter Tag

unsere

prachtvollen Doppelprogramms

Bebe Daniels

der weibliche Harry Piel in

Das Mädel mit der Kamera

der deutsche Großfilm.

Mitternachtswalzer

nach der gleichnamigen Operette

mit

Elisabeth Pinzoff, Gritta Ley

Carmen Cartellieri

Malcolm Tod, André Mattoni

Leo Peukert-Blonsfeld

Lichtspielhaus Müller

Die 11fache Witwe

Die treue Nympe s300

ALHAMBRA

Unwiderruflich
nur noch bis einschließlich Donnerstag!
Der deutsche, wunderschöne Qualitäts-Film:



Frühlingsrauschen

(Tränen, die ich Dir geweiht)

Regie: **WILHELM DIETERLE**

Ein Herzensroman in 8 Akten.

Die beiden Hauptdarsteller aus „Heilige und ihr Narr“

Wilhelm Dieterle / Lien Dyers

ferner:

Vivian Gibson Nikolai Malikoff

Emelka-Wochenschau = Lustspiel = Naturfilm

Musikalische Leitung: Otto Apfel

Beginn: 3, 5, 7, 8.20 Uhr

Voranzeige!

Als Henny Portens besten Film bezeichnet die
Presse einstimmig unseren demnächst
zur Vorführung gelangenden

**Henny-Porten-Film:
MUTTERLIEBE**

SCHAUBURG

Geht hin, seht und freut Euch,
möchte man dem Publikum zurufen...
schreibt die L. B. B.

Über den ab heute Dienstag in Erstaufführung laufenden Lustspielschlager:



Die fidele Herrenpartie

(Herren unter sich)

Die bekanntesten und beliebtesten Darsteller:

Fritz Kampers - Herm. Picha - Walter Rilla

Truus v. Aalten - Lydia Potekina - Maria Paudler

Ein herb-komisches Volksstück, in dem auch die Sentimentalität

zu ihrem Recht kommt.

Mit einer Reihe der beliebtesten Filmdarsteller die fidele Rolle zu

Mutter Grün auszuüben, wird sich niemand entgehen lassen wollen.

Der große Lacherfolg!

Hierzu:

Qualen der Schuld

5 Akte aus dem Leben eines Gefangenen.

Beginn nachm. 3 Uhr. Bis 6 Uhr kleine Preise

Der größte Erfolg des Jahres unser
Sensations-Programm:
Der erste deutsche 100 (prozentige)

TON-Großfilm

„Tönende Welle“

Eine Rundreise durch Deutschland in Ton und Bild

Ein Sprach-, Gesang-, Tierstimmen-, Geräusch- und Musik-Film

Regie: Walter Ruttmann - Musik: Edmund Meisel

Dazu die große Erstaufführung, der wunderschöne
deutsche Volksfilm:

„Es war einmal ein treuer Husar“

Ein ergreifendes Drama in 8 Akten.

In den Hauptrollen:
Ernst Rückert - Grit Hald - Karl Auen
Resel Orla - Karl Harbacher - Olga Limburg

„Es war einmal ein treuer Husar,
Der liebt sein Mädchen treu und wahr.
Ein ganzes Jahr und noch viel mehr,
Die Lieb' die nahm kein Ende mehr.“

Großes verstärktes Orchester

Ausgang: 3.30, 4.20, 5.45, 6.40, 8.30

Palast-Theater

Wegen Platzmangel werden einige
Planos
mit
Stutzflügel
gegen Vorzahlung
billig abgegeben.
Sachverständ. 19
7. St. d.
Schwab & Cie.
Pianofabrikation

Wirkel 2428
Krawatten
hängen verbunden in
ihrem Schrank?
**Aufarbeitung
wie neu**
soweit nicht verschlussen
für **50 Pfg.** 1/2 Stk.
Kunahme:
Kurz, P 7. 16
Boiselerstraße.

Verletzte Säuglinge
empf. 10 in u. an
dem Ovale, höheres
Halbpartische 15.
8. St. 100. 29460

Gerde und Oelen
all. bei repar. Braun,
Wittelsr. 12. Leicob.
Str. 514 78. 29460

Planos
**Kauf mit
in Miete**
1. Wunsch u. Korbvermittlung
bei
Heckel
Piano-Lager
0 3, 10.

**Deutsche
Volkspartei.**

Am **Mittwoch, den 23. Oktober,**
abends **8 Uhr**
sprechen im grossen Saale des **Casino R 1, 1** in einer
Mittelstandsversammlung

Dachdeckermeister **Brück, Weinheim**
Glasermeister **Lamerdin, Mannheim**
über **8148**

Mittelstand u. Handwerkerfragen

Alle Angehörigen des Mittelstandes sind hierzu herzlichst eingeladen.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Sie wollen sparen?
Ja, warum kaufen Sie denn nicht Ihre
Toiletten-Artikel im
Not-Ausverkauf M 3.3

Sie finden dort eine so große Aus-
wahl und so außergewöhnlich niedrige
Preise, daß Sie wesentliche Ersparnisse
machen können. 12290

Propag. Sie Ihre Bekannten, die
zaken dort waren

Total-Ausverkauf

12204 meines Kostügers mit
50% Ermäßigung
Bleifelder Wäschehaus
Am Strahmarkt 0 4, 7 Am Strahmarkt

In 4 Tagen
find die Ihre Gefährungen
und Gesundheit ist durch
meine **Mobil-Einfix**
Bleifelder 78 016
Storchens-Drogerie, Kockplatz, H. 1, 10

Gegen Verstopfung
chron. Darmträgheit, Morpuzenz
haut max. i. Apotheken, Ergerien u. Reformhäusern
Neda-Früchtewürfel
als Naturprodukt von vorzüglicher Wirkung. 12204

Hermann
Fuchs
Mannheim
an den Planken
neben der Hauptpost.

Zugreisen!

Einmalige Gelegenheit!

Wir kauften den letzten Restposten der noch in bester Erinnerung bei unserer Kundschaft stehenden und daher stetig gefragten Artikel: Jersey, Panne-Jersey, Nette-Wolltrikot und Wolltrikot glatt, in allen kuranen Farben

Trotz unverändert edler Qualitäten konnten wir die Preise dennoch ganz bedeutend senken

Vorzüglich geeignet für gute Unterbekleidung u. mod. Oberbekleidung

Ganz gewaltig unter Preis!

Jersey 140 cm breit	ganz ausgezeichnete edle Qualität,	3.35	Reinw. Bordüretrikot prima Qual., 140 cm breit,	4.90
Jersey u. Panne 140 cm br.,	hervorragende Qual.,	3.90	Wolltrikot glatte u. Nette-Wobart, Reinw. u. glatt, 130/140 cm br.,	3.35
Wolltrikot einfarbig, reine Wolle, edle Qualität, schöne Farben		3.90	statt 7.50, Mtr.	



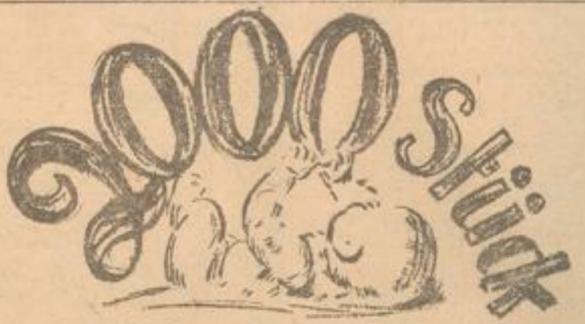
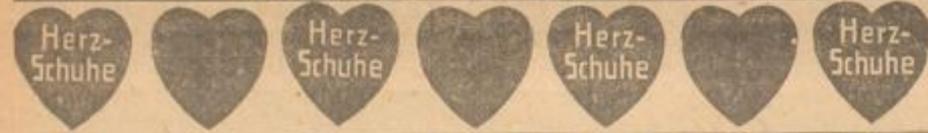
Mein Ausverkauf wegen Umzug nach P 7, 23 ALHAMBRA-HAUS geht weiter

Ich biete Ihnen etwas ganz Außergewöhnliches
Noch finden Sie an meinem Lager eine sehr große Auswahl
Versäumen Sie die nie wiederkehrende Gelegenheit nicht.

Da ich großen Wert darauf lege, daß jedes Paar richtig passend verkauft wird, bitte ich des Andranges wegen, auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.

Schuh-Haus Hartmann

E 2, 17 Planken E 2, 17



2000 Stück BABY-STRICKWAREN zu Ausnahmepreisen

Verkaufsbeginn: Dienstag. Verkauf I. Etage. Mengenabgabe vorbehalten

Ein Posten Strampelhöschen	reine Wolle in vielen Farben, zum Ausschuchen	1.95
Ein Posten Strampelhöschen	reine Wolle und Wolle mit Seide auch zum Anknöpfen, nur Qualitätsware	2.25 2.95
Ein Posten Kleidchen und Strampelhöschen	indanthrenfarbig entzückende Muster	1.95
Ein Posten Kleidchen	reine Wolle in großen Farbsortimenten, zum Ausschuchen	1.95
Ein Posten Kleidchen	reine Wolle und Wolle mit Seide viele Farben, nur erste Qualitäten	2.25 2.95
Ein Posten Schuh-Höschen	reine Wolle zum Ausschuchen	Stück 1.95 1.75
Ein Posten Garnituren	reine Wolle Jäckchen 1.75, Mütchen	75
Ein Posten Garnituren	Wolle mit Seide, Jäckchen mit Mütze	3.95
Ein großer Posten Mützen	reine Wolle zum Ausschuchen	95 75 65

Beachten Sie unser Spezialfenster 4 am Paradeplatz.
SCHMOLLER
Paradeplatz MANNHEIM Breitenstraße



SPIELWAREN
Besichtigen Sie unsere Ausstellung
Mittwoch wieder Kindertag
In allen Abteilungen Sonderangebote. Im Erfrischungsraum erhalten Kinder in Begleitung Erwachsener besonders billige süße Sachen.

Warenhaus KANDER

Mannheim, T. 1, 1

Vervortagend, Was f. Benzintankstelle an ruh. verkehrsfreier Gasse, Einmündung von 5 Straßen, disponibel. Angeb. unter S V 97 an die Zeit. 24099

Vermietungen Werkstätte
hell, elektr. Licht, mit oder ohne Büro sofort zu vermieten. B 1. 8, parieres. 24450

Größere Räume
für Werkstatt oder Magazin zu vermieten. 24440 Breitenstraße 14, Telefon 231 67.

3 mittlere, zusammenhängende, helle Büroräume in Freiburg i. Breisg. in renoviertem Haus in zentraler Lage, Gesamtfläche ca. 85 qm, mit elektr. Licht u. Tel.-Anschluß. Keller, auf sof. günstig zu vermieten. Angeb. unter C F 177 an die Zeit. 24289

3 schöne, zusammenhängende helle Räume
ca. 100 qm, mit separatem Eingang, in bester Geschäftslage, für Büro u. Lager od. kleinen Fabrikbetrieb geeignet, zu vermieten. Zu erfragen Telefon Nr. 313 14. 13 286

Laden
mit 2 Schaufenstern in sehr guter Lage Ludwigshafen, mit od. ohne Beschlagsmeisterei 3 Zimmerwohnung (s. St. wird dafür ein sehr gut eingeführtes Kurz-, Weiß-, Woll- u. Wollschmuck-Geschäft mit nachweibl. Umsatz u. rentabler Wollschmuck-Geschäft, das ev. übernommen werden könnte), geeignet auch für jede andere Branche, per 1. Nov. od. 1. Dez. d. J. zu vermieten. Anfragen unter A K 101 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 24440

4 Zimmer, Küche
u. Bad, in selbstf. ruhiger Nähe Paradeplatz, an II. ruhiger Straße zu vermieten. Ref. erforderl. Angeb. unter S X 69 an die Geschäftsstelle d. Bl. 24148

Schöne 4 Zimmer - Wohnung
mit Bad u. Speisekammer per 15. November zu vermieten. 24447
Telefon 30 598, Ufflenstraße 28, post. versch.

„Zum Butterbrödl“

Heidelberg Tel. 2859 Mannheim Tel. 26134 P. P.

R 1, Hausnummer 14 (frühere Polizeiwache) eine Feinkosthandlung in Spezialitäten

Wir haben heute auch in Mannheim, und zwar in dem Roskops-Quadrat
der tollen Küche eröffnet. Wir führen: Aufschnitt norddeutscher Würstchen, Fleischwaren, Butter u. Käse in u. ausländischer Herkunft und frischgebackenes feinstes Brot, daneben zu gegebener Zeit Obst- und feinstes Gebäck u. Gebäckwaren sowie auch Milch.
Wir wollen unser Geschäft im Geiste der heutigen schweren Zeit betreiben, indem wir durch Regelmäßigkeit den Umsatz zu steigern und dafür die Preise niedrig zu halten suchen.
Besuchen Sie uns täglich bald. Wir verabreichen jede mögliche Kontrakte ohne Kaufmann und liefern Ihnen angeforderte Auskünfte zu.
Wir bitten, um Ihre Besuche und empfehlen und hochachtungsvoll
Geschwister Sajons

Vermietungen

- Schön möbl. Zimmer ev. auch leer, an am. S. Red., Rheinpark, Danziger Platz 29. 24446
- In am. Hause *2202 schön möbl. Zimmer an besseren Herrn od. Dame a. l. U. an am. Rheinparkstr. 7, 8 Tr. 8 5. St., 1 Tr. rechts gut, lauter möbliert. Zimmer an Herrn od. Frä. sof. zu vermieten. 24428
- Möbl. Balkonzimmer an besseren Herrn zu vermieten. *2201 A 2, 3, III, rechts.
- Möbliertes Zimmer an vermieten. *2202 D 5, 12, 4. Stock.
- Möbliertes Zimmer 1. 1. Nov. zu vermieten. *2425 O 3, 7, 1 Tr.
- Am Hauptbahnhof: ev. sonnig, gut möbl. Balkonzimmer mit Verh. per 1. 11. zu vermieten. *2424 L 15, 15, 1.
- Sehr gut möbl. Zim. ev. Tisch, 10 A monatl. an Herrn zu vermieten. *2420 Gelfenb. 28, III, 166.
- Gut möbl., heizbares Zimmer mit el. Licht an ruhigen Herrn ab 1. 11. zu vermieten. Rheinparkstr. 41, 1. St., 1. *2426